

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Brauereiwelt und Jugend einschließlich Dringens monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 3.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur montags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6 Spaltenzeitung mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinstarifen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 35.

Dresden, Freitag den 12. Februar 1915.

26. Jahrg.

Die russischen Finanzen. — Die große Schlacht im Osten. — Friedenswünsche und Kriegslust. — Verluste der englischen Handelsflotte.

Der Duma wurde von der Regierung ein Voranschlag für das kommende Jahr vorgelegt, der die Wirkungen des Krieges auf die russische Finanz- und Wirtschaftslage zeigt. Natürlich sucht die Regierung diese Lage möglichst günstig darzustellen. Das gelingt ihr aber durchaus nicht.

Nach dem Budgetentwurf werden die ordentlichen Einnahmen mit 3090,1 Millionen Rubel gegen 3572,2 Millionen im Vorjahre, die außerordentlichen mit 154,2 (gegen 41,4) Millionen angenommen. Die ordentlichen Ausgaben werden auf 3078,8 (gegen 3309,5 im Vorjahre) Millionen geschätzt; die außerordentlichen, ohne die Kriegskosten, auf 155,49 (gegen 304,04) Millionen angegeben.

Die Kriegsausgaben unterliegen nicht der Bewilligung der Duma und sind im Budget gar nicht enthalten. Wie hoch diese sind, wissen wir aus einer früheren Erklärung der Regierung, die sie für die ersten 3 1/2 Monate annähernd mit 1435 Millionen Rubel angab, wozu noch 350 Millionen Rubel Mobilisationsausgaben hinzukamen. Obgleich diese letzteren einmalige sind, darf man wohl annehmen, daß die weiteren Kriegsausgaben ebenfalls mindestens 500 Millionen Rubel im Monate betragen werden, da inzwischen die Vorräte erneuert — und zwar zu wesentlich höheren Preisen — werden müssen. Außerdem scheint Rußland auch seine Reserven an Mannschaften mobilisieren zu wollen, so daß die Kriegskosten wahrscheinlich steigen werden. Wie diese gedeckt werden, darüber erfährt man aus dem Budgetentwurf kein Sterbenswörtchen.

Die Sorgen der Duma und der Finanzverwaltung sind ganz andere und drehen sich um die Deckung des Defizits. . . Die Regierung nimmt an, daß dieses bloß 144,7 Millionen betrage und durch eine Anleihe gedeckt werde. Bei genauer Betrachtung ergibt sich aber, daß das Defizit nach der Einkürzung der Ausgaben um 310 Millionen immer noch 565 Millionen Rubel betragen werde, daß es aber durch Steuererhöhungen und durch die Finanzmaßnahme des „freien Vorbestandes“ auf die Summe von 44,7 Millionen reduziert wird.

Dabei fällt die Leichtfertigkeit, mit der dieses Budget aufgestellt ist, geradezu in die Augen. Die Regierung rechnet, daß der Krieg bis Ende Juni dauern werde und daß dann wiederum normale Verhältnisse eintreten werden. Dann meint sie, daß die Ausfälle an den Einnahmen, die der Krieg verursacht hat, durch die vorgenommenen Steuererhöhungen ausgeglichen werden, obgleich bekanntlich gerade in der Finanzwirtschaft zweimal zwei keineswegs vier ergibt, d. h. daß Steuererhöhungen selten den erwarteten Betrag völlig einbringen und am wenigsten unter solchen Umständen, wie sie der Krieg mit sich bringt.

Ein paar Beispiele zur Beleuchtung des Gesagten. Die Regierung erklärt selber, den Branntweinverkauf nun für immer verbieten zu wollen. Trotzdem rechnet sie mit einer Annahme von 144,2 Millionen Rubel aus der Alkoholquelle. Die Einnahmen aus den Zöllen sollen sich von 370 auf 233 nur um 137,4 Millionen vermindern, während Rußland laut aus dem Auslande fast gar nichts einführt. Oder soll der Prozentige Zollaufschlag auf Waren aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn dieses relativ günstige Resultat bewirken? Tatsächlich wird aus Deutschland direkt nichts, indirekt werden nur Schweden wahrscheinlich geringe Mengen eingeführt. Die Gesamtsumme war im Oktober bloß 7 Millionen Rubel, im November etwas größer. Ebenso problematisch scheinen die Einnahmen aus dem Eisenbahnverkehr zu sein.

Abgesehen aber von all dem, würde der Rückgang der Einnahmen (der ordentlichen nach dem Regierungsvorschlag) bloß 492 Millionen betragen, sondern 1028,8 Millionen Rubel, wenn der Ertrag der neuen Steuern, der mit 536,7 Millionen angenommen wird, nicht eingeführt wäre. Dieser gehobener Rückschlag der Einnahmen ist zum größten Teil durch die Aufhebung des staatlichen Schnapsverkaufs (1,8 Millionen) verursacht; der Krieg hat eine Verminderung der Einnahmen aus anderen Quellen um 337 Millionen verursacht — und das in dem Falle, wenn er bloß bis Ende Juni dauert.

Auf Grund des berücksichtigten § 87 der russischen „Grundgesetz“ ist eine Reihe von neuen Steuern eingeführt worden. Ist geradezu charakteristisch, wie wenig die russische Regierung selbst während des Krieges auf die Stimmung der Bevölkerung Rücksicht nimmt. Das russische Meer steht noch nicht im innigen Kontakt mit der übrigen Bevölkerung, wie das den westeuropäischen Ländern der Fall ist. Deshalb verläßt es die russische Regierung, selbst in dieser Zeit, der Position Scheinpositionen zu machen. Noch mehr. Als Lösung für die ungeheuerlichen Opfer bringt die Regierung eine neue schwere Belastung der unteren Volksschichten, nämlich Zucker, Tee, selbst das Brot, Fleisch usw. müssen höhere Steuern tragen. Diese und ähnliche Steuern und

Abgaben sollen 388,4 Millionen ergeben; aus direkten Steuern soll man nur ein Mehr von 87 Millionen erhalten. . . Dabei ist das russische Volk mit indirekten Steuern und Zöllen schon längst stark überlastet, während aus direkten Steuern nur verschwindend geringe Summen einlaufen. Und selbst unter den direkten Steuern sind gerade diejenigen erhöht worden, die die breiten Volksmassen treffen, wie die Wohnsteuer, die Gewerbesteuer, die Steuer auf die wandernde Bevölkerung usw. Die Großgrundbesitzer sind verschont geblieben, die geplante Einführung der Einkommensteuer wurde aufgegeben. Das Volk hat also allein die Opfer an Blut und Gut zu tragen.

Die Ausgaben wurden eingeschränkt, aber welche? In erster Linie die Kulturausgaben. Um 28,5 Millionen sind die Ausgaben für Schulen gekürzt, um 11,5 Millionen die für Landeskultur usw. Dagegen bleiben die „Liebesgaben“ an die Großgrundbesitzer bestehen. So sollen 9,3 Millionen an Schnapsbrenner ausgezahlt werden, um die „Wrennerei zu fördern“, obwohl die Regierung doch den Schnapskonsum verboten hat. So sollen ferner 0,85 Millionen an verschleierte Grundbesitzer ausgezahlt werden als „Nachzinsen“ usw. Schließlich vergißt die russische Regierung nie ihre Hauptaufgabe: die Volkserdummung und die Volkserziehung. Für den Bau von Klöstern, Häusern für höhere Geistliche werden in diesem Jahre 15 Millionen mehr auszugeben (der Gehalt des einfachen Klerus wird dagegen um 3 Millionen gekürzt); die Polizeikosten wachsen um 629 Millionen an.

Die Ausgaben für das Kriegs- und Marineministerium sind um 60 Millionen, also auf 808,6 Millionen herabgesetzt. Natürlich sind es wiederum nur ungenommene Zahlen. Denn die Kriegsausgaben sind dabei nicht in Betracht gezogen.

Im folgenden Artikel werden wir sehen, wie Rußland seine Kriegskosten decken kann und welchen Einfluß der Krieg auf das Wirtschaftsleben gehabt hat. Aus dem Gesagten ergibt sich aber, daß der Krieg eine tiefe Zerrüttung der russischen Staatsfinanzen gebracht hat, die noch viele Jahre nachwirken muß.

Die große Schlacht im Osten.

Die Wiener Blätter stellen die großen Erfolge der Verbündeten und das Scheitern der russischen Offensive am Dniapapost fest, wo die Russen nur noch wenige Punkte auf ungarischer Seite besaßen. Der österreichische Generalstab berichtet:

In Rußisch-Polen und Westgalizien, abgesehen von Artilleriekämpfen, keine Ereignisse. An der Karpatenfront wurden im Abzweigen westlich des Ujstoler Passes russische Angriffe und einzelne partielle Vorstöße unter starken Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Im Waldgebirge und in der Bukowina sind erneut Fortschritte zu verzeichnen. Mehrere hundert Gefangene sowie Maschinengewehre wurden eingebracht. Der Stellvertreter des Generalstabs: v. Adler, Feldmarschallleutnant.

Secolo meldet aus Petersburg: Die allgemeine Lage der großen Schlacht im Westen kann man wie folgt zusammenfassen: Am linken Weichselufer, südwestlich von Warschau, an der Front Lipno—Kopin finden leichte Kämpfe ohne wesentliche Veränderung statt. In Südpolen setzten die österreichischen Armeekorps unter dem Kommando des Generals Danil an der Nida ihre demonstrativen Angriffe fort. Am linken Flügel des im Rückzug befindlichen russischen Heeres in den Karpaten und in der Bukowina haben mächtige österreichisch-ungarische und deutsche Kräfte die Offensive ergriffen, die sich in heftigen Kämpfen abwickelt. Die Zeitung Kijew sagt, daß das perfekte Eisenbahnetz und die vollkommene Organisation des Automobilendienstes für die Deutschen immer wieder große Vorteile zum Verschleppen ihrer Armeen bedeuten. Der Ruflose Slowo bemerkt, daß der Kriegsschauplatz in Galizien und in der Bukowina infolge der Konzentrierung österreichischer und deutscher Truppen große Bedeutung gewonnen habe.

Aus Warschau wird gemeldet: Der Generalgouverneur ordnete an, daß alle Deutschen, Oesterreicher, Ungarn und Polen bis Ende Februar die Stadt zu verlassen haben.

Die Cholera in Rußland.

Wie der Vossischen Zeitung von der Oligrenze gemeldet wird, breitet sich in Rußland die bereits epidemisch gewordene Cholera weiter aus. Die Gouvernements Wolhynien und Podolien müssen als vollständig verunsichert gelten. Da die sanitären Gegenmaßnahmen der Regierung bei weitem nicht ausreichen, hat sich die Seuche bereits auf die Gouvernements Cherson und Kiew übertragen und auch dort schon zahlreiche

Opfer gefordert. Als einziger Retter wird ein strenger Frost angesehen. Genaue Zahlen über die Höhe der bisher an Cholera Gestorbenen sind nicht zu erhalten, da die russische Zensur die Nachrichten unterdrückt. Auch im russischen Heere sind zahlreiche Fälle vorgekommen. Doch auch das wird verheimlicht. Man bezeichnet die Choleraerkrankten als von der Ruhr befallen. Die verdächtigen Soldaten sind in großen Absonderungsbaracken in der Nähe von Kiew untergebracht.

Zwischen Friedenswunsch und Kriegslust.

b. Auf dem Wege über die Schweiz wird berichtet: Gustave Hervé äußert in einem Leitartikel in der *Suette Sociale* die Hoffnung, daß die Sonntag stattfindende sozialistische Konferenz in London den Krieg bis zum Neuesten fordern werde. Hervé beklagt, daß in Frankreich Kriegsmüdigkeit zu spüren sei, sogar unter den Truppen. Es sei Sache der Sozialisten, die Müdigkeit zu bekämpfen und die Notwendigkeit der Fortsetzung des Krieges zu betonen, da niemand die Sozialisten verdächtige, an Eroberungen zu denken.

Die *Humanité* veröffentlicht den stenographischen Bericht über die Nationalkonferenz der französischen Sozialisten vom 7. Januar. Besonders interessant ist darin die Rede des Ministers Sembat, der ausführte, die französischen Sozialisten wünschten einen dauerhaften Frieden. Dieser sei nur erreichbar, wenn man nicht zu früh vom Frieden spreche. Symptome von Müdigkeit seien nicht zu leugnen, aber erklärlich. Voreilige Chauvinisten hätten die Zerschüderung Deutschlands gefordert. Diese Drohung habe die Folge gehabt, daß sich das ganze deutsche Volk wie 1813 erhob. Die Londoner sozialistische Konferenz müsse laut erklären, daß die Sozialisten gegen jede Eroberung sind. (Aber auch die französischen Sozialisten selbst haben vor kurzer Zeit noch die Wiedergewinnung von Elsass-Lothringen auf ihr Kriegsprogramm geschrieben! D. Red.)

London, 11. Februar. In der heutigen Sitzung des Unterhauses fragte Howell (Arbeiterpartei), ob nicht die britische Regierung in der Absicht, den schrecklichen Verlusten an Menschenleben ein Ende zu machen, bereit wäre, Grundlagen zu Friedensbedingungen zu erörtern. Sir Edward Grey erwiderte, die jüngsten öffentlichen Äußerungen Deutschlands gäben keinen Grund zu der Annahme, daß dieser Zweck durch Annahme des Vorschlages gefördert würde. Premierminister Asquith stellte fest, daß etwa 60 Proz. der britischen Verwundeten für den Kriegsdienst wieder hergestellt würden. Die Regierung lehne es ab, Höchstpreise zu bestimmen oder Weizenvorräte zu kaufen. Die Vorräte würden sich demnächst vermehren.

Hierzu ist zu fragen: Welche öffentlichen Äußerungen Deutschlands meint Sir Edward Grey? In Wahrheit hat die deutsche Regierung bisher lediglich mit Hinweis auf die Haltung des Dreiverbandes die Möglichkeit von Friedensverhandlungen abgelehnt. Solange der Dreiverband erklärt, Deutschland vernichten zu wollen, solange, wie soeben geschehen, die russischen Staatsmänner mit der Eroberung von Konstantinopel und der Zerschüderung von Oesterreich-Ungarn laut drohen, so lange ist es selbstverständlich ganz aussichtslos, Friedensbedingungen zu erörtern. Die furchtbare Schuld an der Fortdauer des Blutvergießens trifft nicht das deutsche Volk, sondern die Regierungen des Dreiverbandes.

Es wäre unseres Erachtens die große Aufgabe der neutralen Staaten, die selbst so schwer durch den Weltkrieg betroffen sind, nach beiden Seiten über die Möglichkeiten von Friedensbedingungen Erkundigungen einzuziehen und daraufhin weitere Schritte zu unternehmen.

Die Verluste der englischen Handelsflotte.

London, 11. Februar. Im Daily Telegraph schreibt der Korrespondent für Seeversicherung: Der Markt für Kriegsvericherungen war gestern sehr belebt. Die Prämien halten sich auf der alten Höhe. Seit Beginn des Krieges wurden 101 102 Tonnenn britischer Schiffe versichert. 31 017 Tonnenn durch Minen und 3385 durch Torpedos zum Sinken gebracht. Das ist, nach Lloyd's Register, etwas über 1 Proz. der gesamten Handelsflotte.

Hamburg, 11. Februar. Im Gegeniaz zu den von englischer Seite veröffentlichten Schiffsverlusten wird in Hamburger Nachrichten folgende Rechnung aufgemacht: Bis 1. Januar wurden nach amtlichen deutschen Angaben 97 englische Dampfer mit

DN.
iten

365486 Tonnen und ein Segler mit 1794 Tonnen durch Minen oder deutsche Kriegsschiffe verlegt. Nach dem 1. Januar betragen die Verluste durch Minen usw. nach unterer Liste: 14 Dampfer mit etwa 40000 Tonnen und ein Segler mit 2994 Tonnen, so daß nach dem bisher bekannt gewordenen Verlusten England 111 Dampfer mit 804486 Tonnen und 3 Segler mit 4092 Tonnen, insgesamt also 118 Schiffe mit 308588 Tonnen eingebüßt hat. Die englische Flotte umfaßt jetzt etwa 12 Millionen Tonnen, so daß der Verlust bei 12 bis 14 % beträgt. Man kann aber annehmen, daß die Verluste noch größer sind, da gewiß ein großer Teil noch nicht bekannt geworden ist.

Der Unterseebootkrieg. Die Haltung der Neutralen.

Ueber die Haltung der Neutralen zu der deutschen Kriegesgebietserklärung und der englischen Anordnung, daß keine Handelschiffe eine neutrale Flagge führen sollen, kann etwas Sicheres immer noch nicht gesagt werden. Präsident Wilson soll die Meldung, daß ein gemeinsamer Protest gegen die deutsche Ankündigung geplant sei, dementiert haben. In Washington sollen Noten an die englische und deutsche Regierung in Vorbereitung sein. In der Note an England wird angeblich gesagt, daß die amerikanische Regierung die Fassung der neutralen Flagge durch englische Handelschiffe als verbotliche Kriegshilfe betrachte, es aber angezeigt halte, England darauf aufmerksam zu machen, daß der neutrale Handel unter der dauernden Anwendung dieser Kriegshilfe leiden könnte. In der Note an Deutschland soll um ausführliche Erläuterung darüber gebeten werden, welche Verfahren es zu verfolgen gedenke, um den Charakter der in der Kriegeszone verhafteten Schiffe festzustellen. Das amerikanische Konsularamt soll übrigens nach einer Reitermeldung die Nachricht erhalten haben, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn jeden amerikanischen Protest außer acht lassen würden, da die Vereinigten Staaten keinen Protest erlassen hätten, als England die Nordsee als Kriegsgebiet erklärte. In Rom haben nach einem Reutertelegramm Verhandlungen der neutralen Staaten stattgefunden. Es sei dort die Auffassung vorherrschend gewesen, daß ein Protest gegen Deutschlands Vorgehen nicht notwendig sei. Französische Plätter melden aus Rom, daß Italien nicht protestieren will. Nach dem Brenna Tagblad wird die bereits angekündigte Konferenz der Regierungen der drei nordischen Mächte über die neue Lage zur See in Stockholm stattfinden. Die Vorschriften der Neutralen.

Russen, 11. Februar. Aus Stockholm wird berichtet: Anlaßlich des englischen Mißbrauchs der neutralen Flagge und der dadurch für die neutralen Schiffe bestehenden Gefahr beschloß die Reichsregierung, ihre sämtlichen Dampfer für die deutschen Unterseeboote dadurch kenntlich zu machen, daß sie den Kumpf mit auf fallenden Farben bemalt, in blaue und gelbe Felder eingeteilt. Andere schwedische Reedereien werden diesem Beispiel folgen, wieder andere zeigen sich skeptisch und erklären, daß England, das sich nicht scheue, die neutrale Flagge zu mißbrauchen, sich auch nicht scheuen werde, dem Beispiele Schwedens folgend, seine eigenen Schiffe ebenfalls übermalen zu lassen.

Einem deutschen Unterseeboot entkommen.

Der Kleine Rotterdamse Courant meldet aus Amuiden: Der Kapitän des englischen Dampfers *Paertes*, der gestern früh 11 Uhr aus Java in Amuiden eintraf, berichtet, daß das Schiff vor gestern nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr von einem deutschen Unterseeboot angegriffen wurde. Das Unterseeboot feuerte mehrere Schüsse gegen das Schiff ab und verfolgte es. Ein Schuß durchbohrte den Schornstein, andere Schüsse trafen den Kompaß, die Boote, das Oberdeck. Darauf feuerte das Unterseeboot auch einen Torpedo gegen das Schiff ab, der aber sein Ziel verfehlte, weil das Schiff im Juckdurch mit großer Schnelligkeit fortbrennte. Vor gestern nachmittags 1 Uhr passierte das Schiff 3 1/2 Meilen nordwestlich der belgischen Küste auch eine Mine. Der Dampfer ist ein Dampfer von 450 Tonnen brutto und Eigentum der Ocean Steamship Company und wurde 1904 gebaut. Das Blatt meldet weiter aus Amuiden: Der Dampfer erhielt den Befehl des Unterseebootes, zu stoppen. Der Kapitän namens *Propez* gehorchte aber diesem

Befehl nicht, sondern ließ darauf zum Schutze der Passagiere neutraler Staaten (Roter und Chinesen) die belandische Flagge hissen und das Schiff mit Holddampf seinen Weg fortsetzen mit einer Schnelligkeit von 18 Meilen. Dadurch gelang es ihm, dem Unterseeboote zu entkommen.

In einer Unterredung mit dem Vertreter des Kleine Rotterdamse Courant teilte der Kapitän des *Paertes* noch mit, daß er sich zur Hisung einer neutralen Flagge für berechtigt hielt (das Schiff fuhr ohne Flagge), weil er viele Unterthanen nicht kriegsführender Staaten, hauptsächlich Chinesen, an Bord hatte.

Englands Dreimillionenheer.

London, 11. Februar. Das Unterhaus hat einstimmig den Vorschlag für die Krone angenommen, durch welchen die Mittel für die Unterhaltung eines Heeres von drei Millionen Mann bewilligt werden.

Kanadische Truppen für den europäischen Kriegsschauplatz.

London, 11. Februar. Nach einer Reitermeldung erklärte im kanadischen Unterhause der Premierminister, außer den 30000 bereits nach Europa gefandenen kanadischen Soldaten seien noch weitere 10000 zur Verschiffung bereit und 50000 weitere seien bereits angeworben worden. Die Kanadier werden sich in ihrer Tätigkeit nach den Bedürfnissen der Lage richten.

Das neue belgische Heer.

Rotterdam, 11. Februar. Der Korrespondent des Kleine Rotterdamse Courant in Nordfrankreich meldet: Das neue hinter der Front ausgebildete belgische Heer wird nicht vor dem Frühjahr nach der Front geschickt. Es ist zusammengestellt aus den neuen Jahrgängen, d. h. allen unverheirateten Männern von 18-30 Jahren und zahlreichen Freiwilligen; viele sind unter Wägen und Gefahren über Holland und England aus den von den Deutschen besetzten Gebieten entwichen. Auch sind Belgier dabei, die in der französischen Fremdenlegion dienten. Die belgischen Belgier fühlen sich in Frankreich fremd. Die Befehle werden für sie bisweilen, aber nicht immer, ins Flämische übersetzt. Somit müssen sie „zweispachsig“ Kameraden fragen, was befohlen worden ist.

Japans Ultimatum an China.

Mailand, 11. Februar. Ueber den chinesisch-japanischen Zwischenfall drahtet der Berichterstatter Magrini aus Petersburg an den Secolo: Nachrichten aus China besagen, daß die japanische Note zu lebhaften Beunruhigungen und großer Verwirrung Anlaß gibt. In diplomatischen Kreisen vertritt man, daß die chinesische Regierung zu Konzessionen in den ökonomischen Fragen bereit sei, sich jedoch weigere, die japanischen Ansprüche, die die inneren Freiheitsrechte Chinas einschränken wollen, anzunehmen. Der japanische Gesandte fordert eine Antwort bis zum 15. Februar.

Japanische Protektorat über Schantung.

Rotterdam, 11. Februar. *Komoje Wemija* meldet aus Tokio, daß Japan Schantung und Tjingtau zum japanischen Protektorat erkläre.

Japanische Flottenrüstungen.

Berlin, 11. Februar. Die Neue Züricher Zeitung meldet: In der nächsten Zeit werden zwei neue große Kreuzer der japanischen Flotte fertig. Sie werden *Charuma* und *Kirishima* heißen. Im Frühling sollen noch zehn mittelgroße Zerstörer dazukommen. Die neuen Schiffe werden in Japan aus japanischem Material gebaut.

Karuben in China.

Berlin, 11. Februar. Nach Berliner Berichten werden Karuben in der revolutionären Bewegung in der chinesischen Provinz Szechuan immer stärker. Die Regierungstruppen seien nicht imstande, die Insurgenten zu bekämpfen.

Deutschland und Rußland.

Der Berliner Professor Dr. Schiemann, der frühere Mitarbeiter für auswärtige Politik an der Kreuzzeitung, hielt im preussischen Herrenhause einen Vortrag über: „Rußlands Anschläge gegen Deutschland vor Ausbruch des Weltkrieges.“ Mit der Wahl dieses Themas ist Prof. Schiemann seiner Auffassung treu geblieben: ihm ist der Kampf gegen Rußland wichtiger als der gegen England. Und diese Auffassung ist auch zum Grund seines Ausscheidens aus der Kreuzzeitung geworden, die sich in Prof. Schiemanns einen Mitarbeiter für Auslandspolitik gesucht hat, der mehr der augenblicklichen Stimmung in Deutschland entspricht. Anknüpfend aus aller Anhänglichkeit hat die *Arbeitszeitung* trotzdem einen launigen Bericht über den Vortrag des Prof. Schiemann gebracht, dem wir folgendes entnehmen:

Professor Schiemann ging von der Tatsache aus, daß der Kampf, der im Juni des Jahres 1904 geführt wurde, um den *Germania* aus dem russischen Reich zu verdrängen, als ein Misserfolg zu bezeichnen. Der Krieg ist ein Produkt der Tradition der Dynastie und einer gewissen hysterischen Erregung der russischen Intelligenz. Rußland bleibt unter gefährlicher Begier. Frankreich wird sich nach dem Krieg niemals mehr ganz erholen können. England allein ist imstande, sich zu erholen, und hat sich es nicht verweigert, sich unter ungarischer Herrschaft zu erholen, und dann kann es kommen, daß es wieder seine Waffen zum Kampf gegen Rußland gegen Deutschland verwenden wird. Um die Feindschaft Rußlands gegen Deutschland zu vermeiden, ging der Redner in die Einzelheiten der russischen Entwicklung ein. Unzweifelhaft wurde das preussische Rußland durch die einseitigen Reaktionen, dem preussischen Rußland, in die inneren Verhältnisse Preußens einzuführen. Es ging die Annahme Rußlands, daß 1848 für Rußland die wichtigste Rolle spielte, die Rußland für dieses preussische Rußland in der Absicht hatte, selbst gegen den Willen des preussischen Königs das absolute Königtum einzuführen. Ueber die beiden Rußlands, die sich seit dem Jahre 1848 in Preußen geltend gemacht hatten, konnte der Redner höchst interessante Einzelheiten mitteilen. Die Ereignisse des letzten russisch-preussischen Krieges bis zum Abschluß des französisch-russischen Bündnisses, bildeten den Schlußteil der Betrachtung.

Deutschland ist die einzige Macht gewesen, die Rußland unanfeindlich gegenübergetreten ist; in Rußlands schwerer Zeit, 1904 bis 1906, d. h. während des Krieges gegen Japan und der Revolution im Innern, haben wir mit Rat und Tat dem Rußland getreulich zur Seite gestanden. Vielleicht trägt sich heute die Abneigung, die wir hätten besser getan, diese Zeit der russischen Notgegenwart auszunutzen, um die Schuldrechnung zu begleichen.

Deutsches Reich.

Die Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses.

Berlin, 11. Februar. (B. Z. B.) Die veränderte Budgetkommission des Abgeordnetenhauses trat heute in die Beratung des Etats des Staatsministeriums ein. Die Verhandlungen wurden eingeleitet durch den Hinweis des Vorsitzenden, daß beschlossen sei, alle auf den Krieg bezüglichen allgemeinen Fragen wirtschaftlicher und politischer Natur dabei zu erörtern.

Der Vizepräsident des Staatsministeriums führte u. a. aus, die Regierungsmassnahmen seien fortlaufend darauf gerichtet gewesen, einerseits eine allzu große Teuerung der Lebensmittel im Interesse der Konsumenten zu verhindern, andererseits die Zahlungsmittelversorgung der Nation zu sichern.

Nach Beendigung der Darlegungen des Vizepräsidenten des Staatsministeriums erstattete der Abg. *Hoch* den Bericht über den wirtschaftlichen Teil der Fragen. Er hob hervor, die Bemühungen zur Sicherstellung der Viehhaltung und der bevorstehenden Herbstbestellung dürften nicht erlahmen.

Vor allem sei eine sorgsame durchgeführte Censur der Konsums gleichzeitig mit der Festsetzung von Höchstpreisen für Brotgetreide vorzunehmen gewesen. Dieser Mangel sei nur p

Effi Briefe

roman von Theodor Fontane
Siebentes Kapitel.

Es war schon heller Tag, als Effi am andern Morgen erwachte. Sie hatte Mühe, sich zurechtzufinden. Wo war sie? Richtig, in Kessin, im Hause des Landrats von Innstetten, und sie war seine Frau, Baronin Innstetten. Und sich aufrichtend, sah sie sich neugierig um; am Abend vorher war sie zu müde gewesen, um alles, was sie da halb fremdbartig, halb altmodisch umgab, genauer in Augenschein zu nehmen. Zwei Säulen stützten den Deckenstuhl, und grüne Vorhänge schlossen den allbequemen Schlafraum, in welchem die Betten standen, von dem Rest des Zimmers ab; nur in der Mitte fehlte der Vorhang oder war zurückgeschlagen, was ihr von ihrem Bette aus eine bequeme Orientierung gestattete. Da, zwischen den zwei Fenstern, stand der schmale bis hoch hinauf reichende Trumeau, während rechts daneben, und schon an der Flurwand hin, der große schwarze Radelofen auftrug, der noch so viel hatte sie schon am Abend vorher bemerkt nach alter Sitte von außen her geheizt wurde. Sie fühlte jetzt, wie seine Wärme herüberströmte. Wie schön es doch war, im eigenen Hause zu sein; so viel Bequemen hatte sie während der ganzen Reise nicht empfunden, nicht einmal in Sorrent.

Aber wo war Innstetten? Alles still um sie her, niemand da. Sie hörte nur den Taktschlag einer kleinen Vendule und dann und wann einen dumpfen Ton im Ofen, woraus sie schloß, daß vom Flur her ein paar neue Scheite nachgeschoben würden. Allmählich entsann sie sich auch, daß Geert, am Abend vorher, von einer elektrischen Klingel gesprochen hatte, nach der sie denn auch nicht lange mehr zu suchen brauchte; dicht neben ihren Füßen war der kleine weiße Eisenbeintisch, auf den sie nun leise drückte.

Gleich danach erschien Johanna. „Gnädige Frau haben befohlen.“

„Ach, Johanna, ich glaube, ich habe mich verchlafen. Es muß schon spät sein.“

„Eben neun.“

„Und der Herr...“, es wollte ihr nicht glücken, so ohne weiteres von ihrem „Mann“ zu sprechen... „der Herr, er muß sehr leise gemacht haben; ich habe nichts gehört.“

„Das hat er gewiß. Und gnädige Frau werden jetzt geschlafen haben. Nach der langen Reise...“

„Ja, das hab' ich. Und der Herr, ist er immer so früh auf?“

„Immer, gnädige Frau. Darin ist er streng; er kann das lange Schlafen nicht leiden, und wenn er drüben in sein Zimmer tritt, da muß der Ofen warm sein, und der Kaffee darf auch nicht auf sich warten lassen.“

„Da hat er also schon geküßt?“

„O, nicht doch, gnädige Frau... der gnädige Herr...“

Effi fühlte, daß sie die Frage nicht hätte tun und die Vermutung, Innstetten könne nicht auf sie gewartet haben, lieber nicht hätte aussprechen sollen. Es lag ihr denn auch daran, diesen ihren Fehler so gut es ging wieder auszugleichen, und als sie sich erhoben und vor dem Trumeau Platz genommen hatte, nahm sie das Gelächel wieder auf und sagte: „Der Herr hat übrigens ganz recht. Immer früh auf, das war auch Regel in meiner Eltern Hause. Wo die Leute den Morgen verchlafen, da gibt es den ganzen Tag keine Ordnung mehr. Aber der Herr wird es so streng mit mir nicht nehmen; eine ganze Weile hab' ich diese Nacht nicht schlafen können und habe mich sogar ein wenig geängstigt.“

„Was ich hören muß, gnädige Frau! Was war es denn?“

„Es war über mir ein ganz sonderbarer Ton, nicht laut, aber doch sehr eindringlich. Erst lang es, wie wenn lange Schleppkleider über die Diele hinschleifen, und in meiner Erregung war es mir ein paar mal, als ob kleine weiße Atlaschuhle sah. Es war, als lange man oben, aber ganz leise.“

Johanna, während das Gespräch so ging, sah über die Schulter der jungen Frau fort in den hohen schmalen Spiegel hinein, um die Mienen Effis besser beobachten zu können. Dann sagte sie: „Ja, das ist oben im Saal. Früher hörten wir es in der Küche auch. Aber jetzt hören wir es nicht mehr; wir haben uns daran gewöhnt.“

„Ist es denn etwas Besonderes damit?“

„O Gott bewahre, nicht im geringsten. Eine Weile wußte man nicht recht, woher es käme, und der Herr Prediger machte ein bedrängtes Gesicht, trotzdem Doktor Gleschbieter immer nur darüber lachte. Nun aber wissen wir, daß es die Gardinen sind. Der Saal ist etwas mullig und stockig und deshalb stehen immer die Fenster auf, wenn nicht gerade Sturm ist. Und da ist denn fast immer ein starker Zug oben und legt die alten, weißen Gardinen, die außerdem viel zu lang sind, über

die Diele hin und her. Das klingt dann so wie kleine Kleider, aber auch wie Atlaschuhle, wie die gnädige Frau es bemerken.“

„Natürlich ist es das. Aber ich begreife nur nicht, warum dann die Gardinen nicht abgenommen werden. Oder man könnte sie ja kürzer machen. Es ist ein so sonderbares Geräusch, das einem auf die Nerven fällt. Und nun, Johanna, bitte, geben Sie mir noch das kleine Tuch und wuschen Sie mir die Stirn. Oder nehmen Sie lieber den Kopfputz aus meiner Kleiderkammer... Ach, das ist schön und erfrischt mich. Nun werde ich hinübergehen. Er ist doch noch da, oder war er schon aus?“

„Der gnädige Herr war schon aus, ich glaube drüben auf dem Amt. Aber seit einer Viertelstunde ist er zurück. Ich werde Friedrich sagen, daß er das Frühstück bringt.“

Und damit verließ Johanna das Zimmer, während Effi noch einen Blick in den Spiegel tat und dann über den Flur fort, der bei der Tagesbeleuchtung viel von seinem Glanz vom Abend vorher eingebüßt hatte, bei Geert eintrat.

Dieser sah an seinem Schreibtisch, einem etwas schwebeligen Jhlländerbureau, das er aber, als Erbteil aus dem elterlichen Hause, nicht missen mochte. Effi stand hinter ihm und umarmte und küßte ihn, noch ehe er sich von seinem Platz erheben konnte.

„Schon?“

„Schon, sagst du. Natürlich um mich zu verheiraten.“ Innstetten schüttelte den Kopf. „Wie werd' ich das?“

Effi fand aber ein Gefallen daran, sich anzuklagen, und wollte von den Versicherungen ihres Mannes, daß sein „Schon“ ganz aufrichtig gemeint gewesen sei, nichts hören. „Tu miß nicht von der Reise her wissen, daß ich morgens nie habe wachen lassen. Im Laufe des Tages, nun ja, da ist es etwas anderes. Es ist wahr, ich bin nicht sehr pünktlich. Aber ich bin keine Vangschäferin. Darin, den! Ich, haben mich die Eltern ganz erjogen.“

„Darin? In allem, meine süße Effi.“

„Das sagst du ja, weil wir noch in den Mittlern sind... aber nein, wir sind ja schon heraus. Ums Himmel willen, Geert, daran habe ich noch gar nicht gedacht, wie ich ja schon über sechs Wochen verheiratet, sechs Wochen und einen Tag. Ja, das ist etwas anderes; da nehme ich es nicht mehr als Schmelzelei, da nehme ich es als Wahrheit.“

(Fortsetzung folgt)

erfolgreichweise durch die Verhandlungen des Bundesrats vom 25. Januar vorwiegend zum Teil behoben. Immerhin aber siche...

Erstreckung sei die vom Herrn Kriegsminister nun in Aussicht gestellte Ersparnis an Futter und Brot bei der Armee, welcher wir...

Die Kartoffel sei in erster Linie das selbsttragende Vorratmittel, da sie einmal erhalten müsse aus Streckung der Brot...

Ein Kommissionsmitglied wies darauf hin, daß die Höchstpreise so geregelt seien, daß alles, was die Landwirtschaft zu kaufen...

Der Handelsminister erwiderte, daß eine Erhöhung der Höchstpreise für Hafer in Aussicht genommen sei, und daß Verhandlungen darüber schwebten, die bald zum Abschluß...

Regelung des Betriebes von Zucker.

Einer Weisung des Wolffschen Bureaus entnehmen wir: Der Bundesrat hat heute eine Verordnung über den Verkehr mit...

Durch § 1 der Verordnung über dauerhafte Futtermittel und der Bezugsvereinbarung der deutschen Landwirte zu...

Verweise und Jüdenverhöhnungen sowie alle dauerhaften Futtermittel sind nach Maßgabe des § 3 auf Verlangen der Bezugsvereinbarung zu liefern. Der von der Bezugsvereinbarung zu zahlende...

Kaufkraftige Verwendung von Brotgetreide.

(H. L. W.) Berlin, 11. Februar. Es scheint noch nicht überall bekannt zu sein, daß nach der Bekanntmachung über die Regelung...

Brotarten in Groß-Berlin.

Die Beratungen über die Neuordnung der Brotverforgung in Berlin sind beendet. Nach den von der Stadtverwaltung...

Der Austausch der Kriegsgefangenen.

Berlin, 11. Februar. Vom 12. Februar an werden die Gefangenen Franzosen, die für den Schwerverwundetenaustausch...

Termin dieses Austausch steht leider noch nicht fest, da die französische Regierung noch immer keine zureichende Antwort erteilt hat.

Erhöhung der Höchstpreise für Mehl. Der Oberbefehlshaber in den Marken hat unter dem 11. Februar folgende Bekanntmachung...

Ein christlicher Gewerkschaftsführer in russischer Gefangenschaft. Der preussische Landtagsabgeordnete Jambusch ist, der...

Der türkische Krieg.

Konstantinopel, 11. Februar. Ein halbamtliches Telegramm meldet, daß vorgestern und gestern mehrere Angriffe der Russen auf...

Ein amerikanischer Dampfer von den Russen versenkt. Konstantinopel, 11. Februar. Ein Teil der russischen Flotte hat...

Handel und Industrie.

Das neue Kohlenabnahmevertrag.

Von der Beschlusssitzung am 8. Februar ist der neue Kohlenabnahmevertrag angenommen worden, in dessen Rahmen...

Bezugspreise und Schutzfabriken. Auf eine Bemerkung der Frankfurter Zeitung, daß in den Schutzfabriken anhaltend sehr...

Ob diese Angaben allgemein zutreffen, sei dahingestellt. Sicher ist, daß die maßlosen Erhöhungen der Bezugspreise in viele Branchen...

Preisrückgang für Grubefohle. Zahlreiche Werke der Mitteldeutschen Braunkohlenindustrie erhöhen am 1. April die Preise für...

Münzprägungen im Januar. In den deutschen Münzstätten sind im Monat Januar 1915 geprägt worden für 502 200 M. Doppelpfennigen, sämtlich auf Privatveranlassung, für 2 434 M. M. für...

Die optische Industrie und der Krieg. Auch zahlreiche Betriebe der optischen Industrie haben eine sehr günstige Kriegslage...

Verstaatlichung des Eisenerzbergwerks in China? Die Neue Züricher Zeitung erzählt, die chinesische Regierung habe beschlossen, alle Eisenerzwerke zu verstaatlichen...

Prognose der künftigen Lebensmittelmarken

für den 13. Februar: Südlüche Winde; wechselnde Bewölkung; milde; kein erheblicher Niederschlag.

Wetterlage. Da wir in den Bereich eines Teillied gelangt sind, hat Schaffen nach vorübergehender Aufhellung wieder...

Telegramme.

Ein feindliches Flugzeug über Brüssel.

Berlin, 12. Februar. Ein englisches Flugzeug verfuhr, nach verschiedenen Morgenblättern, in der Nähe von Brüssel ein...

Brotmangel in Italien.

Basel, 12. Februar. Die Baseler Korrespondenz meldet: In Italien fehlen zurzeit zur Bekleidung der Bedürfnisse drei Millionen...

Bericht über die deutschen Gefangenenlager.

Zürich, 11. Februar. Nach der Neuen Züricher Zeitung, welche der Nationalrat Engster von seiner Reise durch deutsche Gefangenenlager zurück und arbeitet augenblicklich an seinem offiziellen Bericht...

Der neue Prozeß gegen die deutschen Werke und Sanitäter.

Basel, 11. Februar. Die neun deutschen Werke und Sanitätsträger, deren Verurteilung zu Gefängnisstrafen zwischen sechs Monaten und zwei Jahren durch das erste Pariser Kriegengericht...

Italienische Kohlenfragen.

Zürich, 10. Februar. Die Neue Züricher Zeitung berichtet: Laut Italia sei die Frage der Kohlenbeschaffung für Italien weit...

Wasserkraft bei Horn von den Deutschen besetzt.

Amsterdam, 11. Februar. Nijb meldet aus Suis: Wasserkraft bei Horn von den Deutschen besetzt, ist nach der Wiederbesetzung durch die Deutschen größtenteils zerstört.

Ein Flieger über Biffingen.

Biffingen, 11. Februar. Heute früh gegen 10 1/2 Uhr passierte hier ein Zweibecker unbekannter Nationalität, überflog den Hofen von Biffingen und warf zwei Bomben ab, die wenig Schaden anrichteten.

Der französische Generalstabbericht.

Paris, 12. Februar. Der amtliche Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr besagt: Auf der ganzen Front bis zur Champagne waren Artilleriekämpfe. Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden auf beiden Seiten mehrere Flüge unternommen.

Der amtliche Bericht von 11 Uhr abends lautet: Der Feind beschloß heftig Neupost und das Herzgebiet, versuchte aber nur einigen Erfolgen. Unsere Artillerie erwiderte wirksam.

Die Ladung der Wilhelmina beschlaggenommen.

Balmstut, 11. Februar. Die Behörden haben die Ladung des Dampfers Wilhelmina beschlaggenommen.

Das Weihnachtsfest der Kriegsgefangenen in Japan.

Petersburg, 11. Februar. Nach einer Weisung des Reichs bezantlichteten die japanischen Behörden überall, wo sich deutsche Gefangene befinden, eine großartige Weihnachtsfeier.

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Vertical text on the left margin, partially cut off.

**Das führende
Licht-Spiel-Haus der Residenz!**



Licht-Spiele

Telephon 17387



Licht-Spiele

Telephon 17387

Waisenhausstraße 22

Am Freitag den 12. Februar 1915

Erstaufführung

des großartigen, phantastischen Filmwerkes

von „Paul Wegener“ und „Heinrich Galeen“

„Golem“

„Diese hervorragende Schöpfung wurde nach der uralten Sage, die in der alten Stadt Prag ihren Sitz hat, bearbeitet.“

„Die beispiellosen Leistungen der Darsteller, in Verbindung mit einer Hochachtung fordernden Photographie, tragen dazu bei, dieses geistvolle Werk als „restlos vollkommen“ bezeichnen zu können.“

Der weitere Spielplan ist geschmackvoll angepasst und beginnen die Vorführungen

pünktlich um 3, 5, 7 und um 9 Uhr

Die Direktion.

A51]

Verband der Hut- und Filzwaren-Arbeiter und -Arbeiterinnen :: Mitgliedschaft Dresden u. Umg.

Als weitere Opfer des Krieges fielen unsere Kollegen

**Richard Donath
Fedor Diener
Richard Simon
Ernst Otto Baumgart
Paul Mildner**

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren!

V116] J. H.: Die Ordnungswaltung.

Fern von der Heimat fand am 26. Januar bei einem Sturmangriff bei Durbitz mein lieber guter Mann, der treulovende Vater meines Töchterchens

Paul Knauth

Erfahrungsbild im 8. Infanterie-Reg. Nr. 102, 8. Kompagnie, den Heldentod fürs Vaterland. In tiefstem Schmerz:

Paul Knauth nebst Töchterchen und Angehörigen.
Wippen, den 12. Februar 1915. [K 118]

Ruh ruhe sanft in stillem Frieden von diesem schweren Kampfe aus, und ist nun nimmermehr beschieden ein frohes Wiedersehen zu Haus. Du gingst so schwer und weinstest sehr, du ahntest deine Nummer, wiederkehr.

Fern von der Heimat mit großer Sehnsucht nach seiner Frau und seinen kleinen Töchterchen fiel bei einem Sturmangriff als Opfer des Krieges mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Bruder, Schwager u. Onkel

Ernst Frenzel

Soldat im Infanterie-Regiment Nr. 102, 10. Kompagnie im Alter von 32 Jahren.
Dresden, Friedrichstraße 27.
In tiefstem Schmerz

Elsa Frenzel
nebst Angehörigen und Geschwister.

Es war dir nicht vergönnt zurückzukehren zu deinem lieben Ruhe sanft in fremder Erde! [B 3134]

Am 26. Januar erlitt bei einem Sturmangriff unser lieber Sohn, Bruder, mein geliebter Schwager

Paul Mildner

Soldat im Infanterie-Regiment Nr. 100, 8. Komp., kurz vor seinem 24. Geburtstag den Heldentod fürs Vaterland.
Dies zeigen schmerzgefüllt allen lieben Freunden und Bekannten an **Erwin Mildner** als Bruder, **Emma Opitz** als Frau, im Namen aller Hinterbliebenen.
Dorf Behlen, Dresden.

Ruh ruhe sanft in stillem Frieden von diesem schweren Kampfe aus — und ist nun nimmermehr beschieden ein frohes Wiedersehen zu Haus. [B 3139]

Fern von der Heimat fand am 26. Januar bei einem schweren Sturmangriff mein betrauerter Mann, der treulovende Vater meines Kindes, unser lieber Sohn und Bruder, Schwager und Onkel

Bruno Max Jäschke

Landwehrmann im 8. Infanterie-Reg. Nr. 102, 5. Komp. den Heldentod im 32. Lebensjahre.
Dobritz, Birner Straße 15. In namenlosem Schmerz

Martha verw. Jäschke nebst Kind und allen Verwandten.

Reicht sei dir die fremde Erde. [B 3135]

Am 26. Januar fiel bei einem Sturmangriff durch Kopfschuss unser treuer Kollege

Ernst Otto Baumgardt

Erfahrungsbild im Infanterie-Regiment Nr. 102.

Wir rufen ihn ein Ruhe sanft! in sein Heldengrab nach und werden ihm jezeit ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Kollegen und Kolleginnen der Firma C. Sebrans, Sanowitz.

Zurückgeführt vom Grabe meines lieben Vaters, unserer guten Vaters

Friedrich August Marx

sagen wir allen für die vielen Beweise treuer Freundschaft und ehrenden Gedankens herzlichsten Dank.
B 3140] In tiefer Trauer: **Waldemar Marx** nebst Kindern.

Kaitz u. Umg.

Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung sowie sämtliche Quartalliteratur nimmt entgegen

Hermann Drechsler, Raib, Nr. 9 1/2

Grosse Karte von Europa

(Größe 88 x 105 cm) Preis 1 Mark.

Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung, Weinbergplatz 1**

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: **Seemann** Leipzig
Dresden-Vertrieb: **Reinhold** Leipzig
Dresden-Buchhlg.: **Reinhold** Leipzig

Druck und Verlag von **Raben & Komp.** Dresden.

Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität.
Mitgliedschaft Plauenscher Grund.

Sonntag den 14. Februar, nachmittags 3 Uhr

Generalversammlung

im Restaurant Bad Glückauf, Postschappel. [K 146]

Zahlreichen Besuch der Versammlung erwartet. Der Vorstand.

Turnverein Vortwärts, Radeberg.

Sonntag den 14. Februar im Gasthof zum Hof

Familien-Unterhaltungs-Abend

Einlaß 8 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Die Frauen der im Felde stehenden Turngenossen werden hierzu herzlich eingeladen. [K 408]

Verein gegenseitiger Unterstützung im Todesfall für Deuben und Umgegend.

Sonntag den 14. Februar, nachmittags 3 Uhr

Versammlung in Angermanns Restaurant, Deuben, Bahnhofstraße.

Tages-Ordnung: Statutgemäß.

Enträge hierzu sind drei Tage vorher beim Vorsitzenden einzureichen. Der Vorstand. [K 107]

Restaurant zur Guten Quelle

Dr.-Löbtau, Kesselsdorfer Straße, Ecke Mühlgraben

Sonntag den 14. Februar

Gr. Schlachtfest

Abend 8 Uhr: Wellfleisch, H. Leber- und Grützwürste. Mittags Münchner Schlachtschüssel. Später hochf. Blut-u. Leberwürst.

Hierzu laden ergebenst ein **Bruno Gabn u. Frau.** [K 34]

Jeden Tag: Großes Streich-Instrumental-Konzert

Phonoliszt Violina (Hupfeld)

Musenhalle

Einziges Varieté und Volks-Theater des Westens

Kar noch bis mit Sonntag! Mit großem Beifall aufgenommen!

Durch zweiterlei Such dem Vaterhaus gerettet!

Gewaltiges Volksstück in 2 Akten. Neu für hier!

Sowie der vollständig neue Colotel. Erstklassig!

Sonntags 3 Vorstellungen.

11-1 Uhr Neuauflührung, 4-7 Uhr nachm. volles Programm.
1 Kindm. Eltern frei. Abends 8-11 Uhr. Vorverkauf n. d. Kasse

Man muß sich ein Programm angesehen haben!

Wochentags Vorzugskarten gültig!

Goldne Krone, Radebeul

Sonntag den 14. Februar: Gastspiel des [B 3132]

Dresdner Volkstheater-Ensembles

Direktion: **Ida Sonntag.** — Abends 8 Uhr:

„Ich kenne keine Parteien mehr!“
Schauspiel von Hugo Jacob. — Nachm. 4 Uhr: Kindervorstellung.
Das Weihnachts-Geschenk der Hausmänner.
Eintrittskarten sind schon vorher in den Kaufmännersbüros zu haben.

Goldner Löwe, Potschappel.

Sonntag den 14. Februar, nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr

Kolossal-Kriegsschauspiel

Wies Kübere durch die Platte. — Der Saal ist gut gefüllt.

Achtung!

Das altes Restaur. u. Speisehaus

Zum Jagdhof

Ecke Freiburger Straße u. Jagdweg

hält sich auf das angelegentlichste empfohlen.

Restaurant [K 30]

Saxonia Klein der Betrag

Dresden-N., Mühlitzgasse 4

empfiehlt seine freundl. Lokalitäten

Täglich Konzert.

Edmund Richter u. Frau.

Rest.AltLeipzig

Dresden-N., Mühlitzgasse 11.

empf. i. wert. Gönnern u. Freunden

H. Speisen, H. Getränke, stark. Pianino

Spezialität: Hochachtungswoll. Rich. Langen u. Frau

Gasthof Wölfnitz

Sonntag den 14. Februar

abends 7 1/2 Uhr [A 103]

Julius Beyers
Victoria-Sänger!

Heutlicher neuer Spielplan.

Seifennäpfe

Schwammhüter, Kopfkissen
Gummischwämme preiswert bei

H. Hühner, Gr. Zwingenstr. 13.

Rest. Otto Hebeda

Marktgrabenstraße 30.

Deute: [K 843]

Großes Schlachtfest.

Abends: Schweinsschinken mit Röhre. — Hierzuland ergeb. ein

Otto Hebeda und Frau.

Für die Jugend

Bunte Jugendbücher ...
Deutsche Jugendbücherei

Jedes Heft zehn Pfennig.

Volksbuchhandlung, Waffnerplatz

Umsatzhalt. Kabinettstube (postb. zu best. Katerbahnhöfen, 30. 1.)
Ein tüchtiger perfekter

Werkzeugschleifer

für sofortige Arbeit. [K 143]

Universelle, Zigarettenschleifer, Maschinen-Industrie H. & G.
Dresden-Löbtau
Zbarandier Straße 17.

Sächliche Angelegenheiten.

Wie durch den Krieg Wohnungsüberfluß entstehen?

Zu dieser Frage wird uns aus Bauarbeiterkreisen geschrieben: Durch die statistischen Zähler ist festgestellt, daß im Oktober 1914 die Zahl der leerstehenden Wohnungen um ca. 1 Prozent höher ist als 1913. Dies war durchaus zu erwarten, denn bis Weihnachten hat der Krieg die Verteilung der Wohnungen wenig beeinflusst. Die Bauten, die vor dem Kriege angefangen waren, werden fast alle vollendet, so daß davon am 1. April 1915 noch ein Teil neue Wohnungen bezugsbar sein wird.

Auf der anderen Seite sind Hausstände seit Ausbruch des Krieges sehr wenig gegründet worden, obgleich noch eine Reihe Kostenträuerungen stattgefunden hat. Dagegen sind viele junge Frauen zu den Eltern gezogen, wodurch Haushaltungen aufgelöst wurden, aber es sind größere Wohnungen aufgegeben und dafür kleinere gemietet worden. Die Zahl der Leerstehenden Wohnungen wird bis April dieses Jahres wahrscheinlich seit Oktober vorigen Jahres noch etwas größer werden. Vom April dieses Jahres an wird die Zahl der leerstehenden Wohnungen jedenfalls nicht mehr steigen, weil von da an der Zuwachs von neuen Wohnungen ein ganz geringer sein wird, denn die Privatbauteilnahme ist fast vollständig. Nach einer Mitteilung der Baupolizeibehörden sind im 4. Quartal 1914 nur sehr wenig Bauten genehmigt. Vieles davon wird nicht ausgeführt werden, läßt sich nicht sagen, sicher nur ein kleiner Teil davon.

Wenn der Krieg beendet sein wird, weiß niemand. So viel ist aber sicher, daß unsere Krieges, sobald sie zurückkommen, sich, wenn irgend möglich, ihren Hausstand schaffen, wozu sie eine Wohnung brauchen. Die leerstehenden Wohnungen werden bald vergriffen sein. Hinzu kommt noch, daß alle die Ehen, die aufgelöst sind, bald nach dem Kriege geschlossen werden. Ein Vergleich läßt sich wohl mit der Kriegszeit 1870/71 ziehen. Auf 1000 Einwohner kamen 1870 7,7 Geschicklungen, während vor dem Kriegsjahr fast immer über 8 war. 1872 betrug er 10,29 und ging zurück, bis 1881 der tiefste Stand mit 7,46 erreicht war. 1880 hien der Prozentfuß bis auf 8,53 und fiel dann wieder bis unter 8 Prozent. Wir sehen, daß die ca. 100 000 Geschicklungen, die während des Krieges 1870/71 weniger erfolgten, in den Jahren 1872/73 nachgeholt wurden. Man kann mit Sicherheit annehmen, daß, wenn jetzt 300 000 oder gar 400 000 Geschicklungen unterbleiben, diese nach dem Kriege mehr erfolgen werden.

Durch die Kriegesopfer an Menschenleben wird das Wachstum der Bevölkerung nicht sehr aufgehalten werden. Der Geburtenüberschuß betrug im dem Jahrzehnt 1903 bis 1912 848 314. Rechnen wir auf eine Familie fünf Personen, dann vermehrt sich die deutsche Bevölkerung jährlich um rund 200 000 Familien. Normalerweise müssen jährlich 200 000 Wohnungen gebaut werden. Werden nun während des Krieges nur sehr wenig Wohnungen neu hergestellt, mag nach dem Kriege eine große Wohnungsmangel entstehen. Wenn in normalen Zeiten die vorhandenen Wohnungen herzustellen, mag die Hälfte fehlen, wenn 300 000 hergestellt werden sollen. Bei der Herstellung der Baumaterialien und bei der Zufuhr würde das selbe Verhältnis eintreten. Die Preise werden in die Höhe gehen. Die Beschaffung von Baugeldern dürfte dann kaum besser werden.

Nach mit der Beschaffung von Hypotheken dürfte es kaum anders werden, als nach dem Kriege von 1870. Während vor dem Kriege 4 Prozentige Pfandbriefe wie jetzt die Norm bildeten, wurden es 1870 5 Prozentige, und nach 1873 überstiegen die Prozenten. Erst 1885 waren die Prozenten wieder normal. Dementsprechend bekam Deutschland zu der damaligen Zeit hohe Summen von 4 Milliarden Mark von Frankreich als Kriegentschädigung.

Wenn wir die Zukunft nach unserem Geschmaack gestalten wollen, müssen wir in der Gegenwart damit anfangen. Lassen wir uns vom Gange der Ereignisse treiben, dann liegt es nahe, jetzt nicht zu bauen, damit die Zahl der leerstehenden Wohnungen nicht größer wird. Wir müssen damit in den Kauf nehmen, daß jetzt Tausende von Händen unbeschäftigt sind und diese Zahl ihren Höhepunkt erreicht, wenn unsere nächsten Krieger in die Heimat zurückkehren, denn diese vermehren das Heer der arbeitslosen Bauarbeiter noch gewaltig, denn zurzeit stehen ca. 200 000 unter der Fahne. Sind nach keine Bauten im Gange, werden sie die bittere Not in der Freiheit durchkosten müssen, bis nach und nach die Bauwirtschaft wieder beginnt. Die Wohnungsnot wird sich erst ein Jahr nach dem Kriege voll fühlbar machen. Die Mieten werden steigen und dadurch die Bauwirtschaft anregen. Bald aber werden die Baumaterialien knapp werden, denn die Hersteller werden warten, bis sie gebraucht werden. Sind sie aber beschafft, wird es an Händen fehlen, sie zu verarbeiten. Der Kredit wird immer mehr in Anspruch genommen, und die Folge wird eine Steigerung des Zinsfußes sein.

Dieser Entwicklung kann vorgebeugt werden, wenn man sich bemüht, die Bauwirtschaft jetzt etwas künstlich zu heben, selbst auf die Gefahr, daß die hergestellten Wohnungen den Wohnungsüberfluß noch steigern. Schlimm kann es aber nicht werden, weil Bauten nicht so schnell im Gange kommen, und es nie vollendet sind, als Frühjahre 1916 herankommt. Auf diese Weise würden die zurückstehenden Krieger Arbeitslosigkeit verhindern, und der Wohnungsüberfluß wird nicht fühlbar werden mit all den nachfolgenden Begleiterscheinungen.

Besonders würde der Bau kleinerer Wohnungen zu empfehlen sein, weil diese wahrscheinlich zuerst knapp werden, während auch vollständig mit deutschem Material hergestellt werden können, was bei besseren Wohnungen nicht der Fall ist. Da weiter Privatleute vorläufig schwer Baugelder und Hypotheken bekommen, müssen die Gemeinden und der Staat einsteigen, indem sie das tun, was schon längst geschehen sein sollte: den Kleinwohnungsbau in die Hand zu nehmen, oder zu einem anderen dadurch zu helfen, daß sie die Garantie über die letzten Hypotheken übernehmen, oder nach besser, diesen das Geld leihen. Die Hypotheken könnten die Versicherungskassen usw. hergeben. Die Mieter selbst müßten natürlich besser wie bisher die Baukostenlasten durch Beitritt zu Leistungsfähigen Vereinen zu fördern helfen. Die günstige Zeit für die Mieter ist bald zu Ende sein. Die Steigerung des Zinsfußes für Hypotheken ist schon ein. Sobald sich die Gelegenheiten bieten, werden die auswirkte mit Mietsteigerungen beginnen. Um so besser können es durchzuführen, wenn die Mieter nicht selbst mit Hand an Werk legen, der kommenden Wohnungsnot vorbeugen zu helfen. A. F.

Maßnahmen gegen den Fleischwucher.

Aus Berlin meldet Wolffs Bureau: Die Bundesratsverordnung, die den Städten über 5000 Einwohnern auferlegt, einen entsprechenden Vorrat an Dauerware zu halten, hat eine nichtgesehene Steigerung der Schweinepreise zur Folge. Aus diesem Grunde sollte eine Kommission die Preise feststellen, zu denen die Zentraleinkaufsgesellschaft für die Städte einkauft. Diese Tätigkeit beginnt Anfang der nächsten Woche. Die Interessenten werden gut tun, so lange es durchzuführen, wenn die Mieter nicht selbst mit Hand an Werk legen, der kommenden Wohnungsnot vorbeugen zu helfen. A. F.

Gründen für Sparsamkeit beim Brotverkauf.

Die Zentrale Getreideverwaltung für Deutschland läßt später zur Sparsamkeit im Brotverbrauch ermahnen. Sie läßt teilen: Die neue Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 ist wie bisher noch keine andere Maßnahme auf dem Gebiete der Nahrungsmittelversorgung den Ernst der Lage klar gestellt, daß wir mit unserem Getreide haushalten müssen. Was seit Monaten immer wieder in

Zeitungen, Vorträgen und Schriften, leider recht oft vergeblich, gepredigt worden ist: „Seid sparsam mit dem Brote“, soll nun durch den Zwang des Gesetzes verwirklicht werden. Aber niemand darf sich verhehlen, daß in der gleichmäßigen Festlegung einer bestimmten Brotration für alle Kreise, die den Bedürfnissen bei harter körperlicher Arbeit Rechnung tragen muß, auch die Möglichkeit liegt, daß breite Schichten unserer Bevölkerung mehr Brot erhalten, als sie unbedingt benötigen. Für alle diese gilt es, in gemeinschaftlicher Weise ihren Brotkonsum nicht nach dem einzurichten, was ihnen zugeteilt ist, sondern selbstständig an ihrer Ration zu sparen. Sparsam am Brote kann man aber auch dadurch, daß man seinen Hunger nach Möglichkeit und stärker als bisher durch Kartoffeln, Kartoffelspeisen, Grützen usw. oder auch durch Fleisch befriedigt. Darum hat das neue Gesetz in § 30 eine Sparprämie eingelegt für Kommunalverbände, die weniger als die ihnen zugeteilte Getreidemenge verbrauchen und in ähnlichem Sinne ist auch der Vorschlag gemacht worden, daß wiederum die Gemeinden dem, der nicht seine Ration aufbraucht, eine kleine Vergütung zukommen lassen. Jedenfalls möge sich ein jeder Einzelne sagen, daß die Dankbarkeit gegenüber dem Brote, das durch eine Verteilungsmaßnahme für ihn gefertigt hat, keine Verpflichtung, im Sinne des Gesetzes an der Broterparnis tätig mitzuwirken, noch erhöhen muß. Nach wie vor verlangt die Pflicht gegen das Vaterland strengste Sparsamkeit mit dem Brote.

Kriegsausnahmetarife.

Neue Ausnahmetarife sind eingeführt worden für Rüben aller Art (ausgenommen Teltower Rüben), irisch, gedörrt und getrocknet, Rübenknollen, auch entkernt, frisch, gedörrt und getrocknet, Schmalz und Käse von Mägen, für Futterrüben aus Belgien und Frankreich, sämtlich bestimmt zur Verwendung im Inlande und zu Futtermitteln, für frisches (auch geronnenes) Blut zu Futtermitteln bei Aufzucht als Ersatzmittel für Rindfleisch (Aloislaures Kali) und für Blumenkohl bei Aufzucht als Ersatzmittel. Ferner ist in den Ausnahmetarifen für Mehlarten (Weizenmehl) aufgenommen worden: Blutmehl, das ist ein Gemenge von Mehl, auch getrocknet, mit einem oder mehreren anderen im Produktions- oder Verarbeitungsstadium des Spezialtarifs III zu Futtermitteln. Nähere Auskünfte erteilen die Güterabfertigungen.

Die Zahlungen und Einnahmen in Sachsen.

erreichten im vierten Vierteljahr 1914 die Höhe von 9370 848 M., gegen 2 008 702 M. im gleichen Zeitraum des Jahres 1913. Gegenüber dem dritten Vierteljahr des Jahres 1914 übersteigen die Zahlungen um 420 202 M. zurück. Der größte Betrag entfiel mit 8 771 848 M. auf das allgemeine Volkswohl.

Hohenstein-Ernstthal. Die Knappheit des Publikums.

wegen der Nahrungsmittel treibt auch hier die schönsten Blüten. In den meisten Fleischläden ist ein großer Ansturm nach Speck, Kalb, Schmalz usw. Ramentlich sind es besessene Leute, die die großen Vorräte aufkaufen, selbst auf die Gefahr hin, daß die Waren verderben. Viele Fleischer hatten in den letzten Tagen verschiedene Fleischwaren ausverkauft. Das natürlich ein solches Gebaren zur Preissteigerung viel beiträgt und daß dadurch gerade die ärmeren Klassen sehr geschädigt werden, überlegen sich diese Leute in ihrem Egoismus nicht.

Verdorf b. Hohenst.-E. Unsere Bergarbeitergemeinde führt auf Veranlassung des Gemeinderates in der nächsten Zeit die Arbeitslosenunterstützung ein.

Johanngeorgenstadt. Da die ungeheuren Wälder des Erzgebirges laufende von Jentnern Frau und Streu bergen, die der Allgemeinheit nutzbar gemacht werden können, besteht in Landwirtskreisen die Absicht, mit Rücksicht auf den bestehenden Mangel an Futtermitteln bei der Regierung um Freigabe des Grales der Wälder einzukommen.

Stadt-Chronik.

Die Volksernährung in der Kriegszeit.

In allererster Zeit sollen in ganz Sachsen von der sozialdemokratischen Partei und den Gewerkschaften gemeinschaftlich berufene öffentliche Versammlungen abgehalten werden, die sich mit der gegenwärtig wichtigsten Frage der Volksernährung und ihrer Durchführung während der Kriegszeit befassen. Für Dresden und Umgegend sind diese Versammlungen für Anfang nächster Woche in Aussicht genommen. Das Nähere wird noch rechtzeitig bekanntgegeben werden. Ein starker Besuch dürfte ihnen sicher sein. Unsere Refer werden ersucht, schon jetzt dafür Propaganda zu machen.

Die Ernährungsfrage im Stadtparlament.

Infolge einer Anregung der sozialdemokratischen Vertreter beschäftigten sich gestern Abend in einer längeren Besprechung die Stadtväter mit dem Nahrungsmittelmangel, der sich infolge der bundesrätlichen Verordnungen bemerkbar gemacht hat. In erster Linie gabeln neben der Frage des Preisrückfalls durch die Stadt die Brotverteilung und die hierbei beobachteten unglücklichen Mängel zu erörtern; gleichzeitig wurde auch der drohende Kartoffelmangel besprochen. Dabei kam zum Ausdruck, daß baldige Hilfe durch beschleunigte Maßnahmen dringend nötig sei. Von sozialdemokratischer Seite wurde besonders darauf hingewiesen, daß vor allem nötig sei, das auf den Kopf entfallende durchschnittliche Proquantum zu erhöhen, für eine geregelte Verteilung nach dem Bedarf, für eine Aufklärung der Bevölkerung zu sorgen und Maßnahmen gegen den Kartoffelmangel einzuleiten.

Der bei dieser Besprechung fast verleierte Stadtrat gab besonders durch den Oberbürgermeister Erklärungen und Zusicherungen ab, die erwarten lassen, daß schon in der nächsten Zeit eine wesentliche Besserung der herrschenden Verhältnisse namentlich bei der Brot- und Kartoffelversorgung eintreten wird. Einmütig stimmte das Kollegium dem Vertreter des Rates zu, als er erklärte, daß eine Preisbegrenzung der Kartoffeln und Höchstpreise für Schweine zweckmäßig seien. Aus den Darlegungen ging ferner hervor, daß der Rat bemüht gewesen ist, das auf den Kopf entfallende Proquantum zu erhöhen und die Vorbereitungen für eine Regelung des Brotverkaufs nach dem Bedarf der einzelnen Familien so weit vorgeschritten sind, daß in der nächsten Zeit schon mit den Feststellungen der Familienkopffzahl und der Ausgabe von Vorkaufkarten begonnen werden kann.

Nach Durchführung dieser Maßnahme hofft man für Dresden die Aufhebung der Kontingenzierung für die Brotfabriken und Bäckereien (76 Vork. der bisherigen Brotfabrikation) und die Anwendung jener Verordnung der Reichsverordnungsstelle zu erreichen, wonach so viel Brot gebacken werden kann, daß zwei Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung entfallen. Auch sonst ist der Stadtrat im Verein mit dem Lebensmittelamt durch Anläufe von Mehl und Kartoffeln

Bemüht gewesen, die bestehenden oder drohenden Schwierigkeiten zu beseitigen.

Es kann somit erwartet werden, daß namentlich auch die Unzulänglichkeiten bei der Brotversorgung der letzten Zeit bald gemildert und schließlich ganz verschwinden werden, sobald die Erhebung durchgeführt ist und der drohende Kartoffelmangel abgewendet werden wird.

Die Brotfrage.

Eine Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 9. Februar ordnet an, die Kommunalverbände sollten Sorge tragen, daß die Brotverteilung so erfolge, daß auf den Kopf der Bevölkerung durchschnittlich täglich 225 Gramm oder wöchentlich durchschnittlich 2 Kilogramm Brot entfallen. Auch dies ist eine vorläufige Maßnahme, die sofort und vor endgültiger Verbrauchsregelung eintritt. Sie gibt einen Anhalt für die Behörden für die Brotverteilung. Rummern werden die Gemeinden die Brotverteilung beginnen können und damit wenigstens dem vorübergehenden Zustand ein Ende machen, daß das Brot mehr oder weniger willkürlich verkauft, hier nur je halbe Brote zugeteilt oder überhaupt nicht mehr feilgeboten werden konnte. Der Rat hat in einer Sitzung am Dienstag die Ausgabe von Hauslisten beschloffen, die an die Hausbesitzer gehen und von diesen den Haushaltungen zugeteilt werden. In diesen Listen sind die Personen, die beschäftigt werden, aufzuführen. Die Hauslisten sollen in kleinen Bezirken gesammelt werden, in denen dann die Brotmarkenverteilung geregelt wird. Hierüber stehen amtliche Bekanntmachungen bevor. — Es ist allerdings dringend nötig, daß nun so schnell wie möglich die Organisation der Brotverteilung geregelt wird.

Das Dresdner Arbeiterssekretariat.

wurde im Monat Januar 1915 von 1075 Personen aufgeführt, die 1145 Anfragen vorbrachten. Da das Sekretariat an 24 Tagen geöffnet war, kommen auf den Tag 44,8 Besucher. Von den Auskünften wurden 225 schriftlich erledigt. Die Auskünfte verteilen sich auf folgende Gebiete: Arbeiterversicherung 205, Arbeits- und Dienstvertrag 149, Bürgerliches Recht 405, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 291, Strafrecht 48 und 47 sonstige Fragen. Unter den Besuchern sind verzeichnete 825 männliche und 247 weibliche. Organisiert waren 817, unorganisiert 258, darunter 60 Ehefrauen, 52 Witwen, 9 Invaliden, 19 Selbstständige, 4 Diensthosen, 2 Lehrlinge, 14 Korporationen, 19 Arbeiterinnen, 57 Arbeiter und 22 Sonstige. — Auf die einzelnen Organisationen entfallen: 197 Metallarbeiter, 128 Bauarbeiter, 102 Holzarbeiter, 59 Transportarbeiter, 44 Fabrikarbeiter, 29 Zimmerer, 24 Buchdrucker, je 22 Maler und Schuhmacher, 20 Steinarbeiter, je 17 Gemeindefreier und Labararbeiter, je 16 Gutarbeiter und Lithographen, 11 Bäcker, 9 Buchbinder, je 8 Brauereiarbeiter, Glasarbeiter und Handlungsgelhilfen, je 6 Porengangestellte, Galtwirtschaftsgelhilfen, Maschinisten, Porzellanarbeiter und Lötler, je 5 Sattler und Legalarbeiter, je 4 Dachdecker und Schneider, je 3 Druckereihilfsarbeiter und Tapezierer und je 1 Bildhauer, Fleischer, Wärtner, Kupferstecher, Lederarbeiter und Steinleger. — In Dresden wohnen 840, außerhalb Dresdens 235 Personen, die sich auf 118 Orte verteilen, darunter: Rabenberg 10, Groß-Zschadowitz, Niederzschadowitz und Pirna je 7, Coschütz und Reichenberg je 6, Wriednitz, Leutenitz und Rodrig je 5, Cosselbaude, Deuben, Obzschadowitz, Gittersee, Gorbitz, Klotzsche und Steitz je 4 usw. Es erfolgten drei Vertretungen vor dem Gewerbeamt und je eine vor dem Amtsgericht und dem Landesversicherungsamt. — Das Postbuch verzeichnet 72 Eingänge und 236 Ausgänge.

Ärztliche Hilfe in der Nacht. Wer während der Nacht für Kranke ärztliche Hilfe sucht, kann auf den Wohlfahrts-polizeiaufsicht die Namen der zur Hilfeleistung bereiten Ärzte erfahren und telephonisch mit diesen in Verbindung treten. Die Wohlfahrts-polizeiaufsicht übernehmen auch auf Ansuchen die Herbeiziehung eines Arztes, ohne indessen die Erlangung überhaupt sowie insonderheit für einen bestimmten Zeitpunkt gewährleisten zu können. Für die Bezahlung der Ärzte haben die Hilfesuchenden selbst aufzukommen, nur für gänzlich Unbemittelte übernimmt die Armenkassa die Bezahlung. Seitens der Direktion der königlichen Frauenklinik ist die Einrichtung getroffen, daß in dringlichen geburtschilflichen Fällen sofort ärztliche Hilfe aus der Frauenklinik, auch bei Nacht, und zwar Unentgeltlich unentgeltlich gewährt wird. Die Wohlfahrts-polizeiaufsicht und die Feuerwachen in den Häusern Annenstr. 9, Luisenstr. 14/16, Dürenstr. 51, Bürgerstr. 63, Ballwitzstr. 24 und Schlüterstr. 39 vermitteln die Herbeiziehung ärztlicher Geburtshilfe aus der Frauenklinik durch Fernsprecher. In den städtischen eingeordneten wundärztlichen Hilfstellen und in den Sanitäts-wachen des Samaritervereins (freiwillige Rettungsgesellschaft) wird Beratung oder auf der Straße plötzlich Erkrankten, die die Hilfstellen selbst aufsuchen oder ihnen zugeführt werden, die erste Hilfe gewährt. Durch die Sanitäts-wachen ist auch die Entsendung von Ärzten zur Hilfeleistung außerhalb derselben zu erlangen.

Unentgeltliche Impfungen finden in der staatlichen Impfstelle Markschallstraße 21, Turmhöhe der 10. Bezirksschule, an jedem Dienstage, nachm. 2-2 1/2 Uhr, vom 16. Februar an bis auf weiteres statt. Aus einem Hause, in welchem ansteckende Krankheiten wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Croup, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen Impflinge zum allgemeinen Termin nicht gebracht werden. Die Impflinge müssen zum Impftermin mit reinem, waschenem Körper und mit reinen Kleidern gebracht werden. Für jedes Kind ist ein Zettel mit deutlich lesbarem Namen, Geburtstag und Geburtsort des Impflings sowie Namen, Stand und Wohnung des Vaters oder der Mutter in dem Impfraum abzugeben und tadellos die Geburtsurkunde oder das Familienstammbuch vorzulegen.

Aus dem Reichspostbetrieb. Vor einigen Tagen brachten wir einige Mitteilungen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Auslieferungsträger in Dresden. Unter anderem war auch gesagt, daß sie für die anstrengende Arbeit um die Weihnachts- und Neujahrszeit eine besondere Entschädigung von nur 1,50 M. erhalten haben. Dazu wird uns nun berichtet, daß auf dem Hauptpostamt (1) gar keine derartige besondere Entschädigung gewährt worden ist. Die Leute haben für eine zwölf- bis dreizehntägige Arbeitszeit nur den üblichen Lohn von 3,30 M. pro Tag erhalten. Die Länge dieses Dienstes ist aus einem Dienstplan zu ersehen. Man ersucht uns ferner, mitzuteilen, daß die

Gelegenheitskäufe

für den Uebergang

Reinseidene Bluse

gestreift Payette, Raglanfassung, mit weißem Seidenkragen, Ärmelstulpen und Knöpfen **nur 6.75**

Reinseidene Bluse

weiß, bestickt Japon, mit Weste, Revers und Kragen mit à jour, zum Durchknöpfen **nur 10.75**

Konfirmanten-Kleider

schwarz und farbig, in Popeline, Cotelé, Kammgarn, nur Neuheiten **enorm billig**

Reinwollene Capes

In Tuch, Eskimo oder karierten Stoffen

in marine, bleu, braun, leder, grün, bord, tango, prachtvolle Fassons, teils mit farbigem Samt oder kariertes oder einfarbiger Seide garniert

Serie I **nur 4.75** Serie II **nur 7.75** Serie III **nur 10.75** Serie IV **nur 13.75**

Reinwollene Bluse

Popeline, in vielen Farben, mit langem Ärmel, farbigem Kragen und Manschetten, Samtbandschleife und Knopfgarnierung **nur 3.50**

Reinwollene Bluse

weiß Cotelé, Raglanform, mit modernem Kragen, Ärmelgarnitur und reicher Knopfverzierung **nur 4.25**

Paletots - Raglan

einfarbig und kariert, nur moderne Macharten **zu auffallend billigen Preisen**

Jackenkleider

einfarbig und gemustert, in tadelloser Verarbeitung **zu bekannt niedrigen Preisen**

Strassenkleider

in Eolienne, der Zeit entsprechend nur solide Farben, reizend garniert **von 48.- bis 24.-**

Konfirmanten-

Kleiderstoffe
Wäsche
Unterröcke
Blusen
Kostümröcke

Korsetts
Taschentücher
Strümpfe
Handschuhe
Regenschirme

Oberhemden
Serviteurs
Kragen, Manschetten
Krawatten
Hosenträger

ALSBERG

[A111]

Spottbillige Schürzen

kaufen Sie

nur

in der

Schürzenfabrik

Filiale Waisenhausstrasse 8
neben Central-Theater.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Versand nach auswärts. Fabrik Chemnitz. Filialen Olbernhau, Freiberg und Dresden.



Pillnitzer Strasse 14 Tel. 13100
Alaunstrasse 4 Tel. 22857
Bismarckplatz 13
Kgl. Lindenaustr. Tel. 14142
Zöllnerstrasse 11 Tel. 22806
Bismarckstr. 11 Tel. 14871
Werthner Strasse 14 Tel. 14260
Wettinerstrasse 17 Tel. 22866

Rosenstrasse 42 Tel. 21734
Rechtstrasse 22 Tel. 14094
Torgauer Strasse 10 Tel. 21241
Trompeterstrasse 4 Tel. 22967
Kesseldorfer Str. 16 Tel. 14114
Pflotschauerstrasse 24 Tel. 13770
Koburs und Legowitz
Waldstrasse 1. Tel. 21034.

Don soeben wieder eingetroffenen neuen Zufahren
Frische grüne Heringe 5 Pfd. 95
zum Braten, Kochen usw. (Rezepte gratis)

Seelachs, ohne Kopf 30
nur Fleisch
in ff. großen, besonders nahrhaften Fischen. Pfd.

Kabljau, „Helg.“, reife, grüne, bis dreipfündige 30
Prachtfische Pfd.

Merlans, „Helg.“, hochfeine 30
Schellfisch, große, silberblauwe Mittelgröße 35
Ausführliche gedruckte Kochrezepte gratis!

Täglich frisch vom Rauch: [L214
Neue geräucherte Riesenlachsheringe 20
Neue extragroße Raucherlinge 14
14 fette Ostsee-Sprotten in etwa 2 Pfund schweren 55
Riften

14 Fettpöklinge
2 Stck 15 f und 8 Stck 20 f
Riften mit etwa 32 Stck 195 f
bei 5 Riften a 190 f - 10 Riften a 185 f - 25 Riften a 180 f
Versand prompt gegen Nachnahme.

80, 70, herrl. Kalbfleisch, extra.
Einzig schönes, frisch geschlachtetes, 80, 70, Mast-Ochsenfleisch, prima, 90, Gulasch, 95, sehr fein u. frisch, frisches Schweinefleisch, normal (Sülzfleisch). [A 40
Pillnitzerstraße 68, vis-à-vis der Kirche.

Handbuch der Dreherei
Mit gezeichneten Abbildungen, 165 Tabellen.
Preis 4.50 Mark

Rudolf Dahls Leitfaden
Berechnungen u. Tabellen der Wechseleäder beim Gewindeflechten
Preis 2.00 Mark

Tabelle nebst Lehrgang
zur Ermittlung der Wechseleäder ohne zu rechnen.
Preis 1.00 Mark
Zu haben in der Volksbuchhandlung, Dresden-K., Wettinerpl. 10

Billiges Fleisch!!
4 frische Wildschweine
werden Sonnabend verpöndet: Rücken oder Keule Pfd. 1.- St.,
Blätter Pfd. 80 Pf., Bauchfleisch Pfd. 50 Pf. [B157
Junge Fasanen und alles andere Wild und Geflügel billigst.
Wild- u. Geflügelhdl. Emil Müller, nur Trompeterstr. 8.

Führer für den Militärflichtigen
Enthält n. a. ein Verzeichnis der Fehler und Gebrochen, die den Dienst mit der Waffe ausschließen, sowie eine Erläuterung der Zeichen.
Preis 30 Pfennig.
Zu beziehen d. d. Volksbuchhandlung, Wettinerpl. 10

on.
äten

Inventur-Ausverkauf

Ludwig Bach & Co.

teilweise zu Verlustpreisen

Wettiner Str. 3.

Schlußtag! Um mit den Restbeständen der Inventur gänzlich zu räumen, haben wir alle Waren nochmals **bedeutend ermäßigt!**

Kleiderstoffe

Kostümfabrik 90-180 cm breit, mel. 95
 sonst in bis 1.80, jetzt 1.20
Kostümfabrik 130 cm breit, reine Wolle, 1.80
 sonst 3.00, jetzt 2.00
Schotten 110 cm breit, sonst 1.85
 jetzt 2.75, jetzt 1.85

Für Konfirmanden:

Popeline 110 cm br., alle Farbt., reine Wolle, sonst 2.00, jetzt 1.55
Popeline extra schwere Ware, alle Farben, sonst 3.00, jetzt 2.35

Ein Posten schwarze Kleiderstoffe

Serie I	1.10	1.65	2.25	2.75
Serie II	1.60	2.25	3.00	3.75

Inv.-Preis 1.10 1.65 2.25 2.75

Zabelhaft billige Preise! Konfektion Zabelhaft billige Preise!

Damen-Blusen Angebot aus 2000 Stück aus Tuch, Seide, Wolle, Manell, Velour, Watte, Parisi, Samt, Wert bis 15.00 Inventurpreis 4.75 3.95 2.95 1.95 1.25	Damen-Blusen Unter Restbestand aus dicken warmen Winterstoffen, Parisi oder diversen Waidstoffen, Wert bis 5.00 Inventurpreis 1.75 1.10 75
Damen-Paletots und -Ulster Restbestand Wert bis 30.00 25.00 20.00 15.00 Inventurpreis 12.75 9.75 7.75 3.75	Kostüm-Röcke aus Satin oder max. reines Cheviot oder meliert oder mod. gezeichnet oder farbierten Stoffen Wert bis 12.00 9.00 6.00 4.00 Inventurpreis 6.75 3.95 2.95 1.75

Restbestände aus vergangener Saison in schwarzen Konfirmations-Kleidern u. farbigen Prüfungskleidern 9.75
 Wert bis 35.00, jetzt 15.75, 12.75

Damenwäsche

Damenhemden in Stoffe, beste Ser. 1.00
 Polten, arbeitig, sonst anseh. Serie III
 Wert bis 1.65 Wert bis 2.50 Wert bis 3.00
 jetzt 95 4 jetzt 1.65 jetzt 1.95

Korsetts nur moderne Stoffe, in
 2000 Stück Serie I Serie III
 Wert 3.00 Wert 4.50 Wert 6.75
 jetzt 1.65 jetzt 2.95 jetzt 4.25

Schlafdecken für Militär, gute 95
 alte Preise 10.75, 6.50, 4.50
Schlafdecken für Militär, gute 1.50
 1/2 Tugend 1.50, 1.20
Taschentücher für Militär, reine Wolle
Socken für Militär, reine Wolle jetzt nur 2.00 1.45

Handtücher

einzelne Küchenhandtücher 16
 in grau, weiß mit roter Rante, zum
 Teil mit kleinen Fleckern, Stück 25,
 35

einzelne Stubenhandtücher 35
 prima Halbbleinen und Hembleinen,
 regul. Wert 7.50 bis 15.00, zum Teil
 mit kleinen Fleckern, zum Auswischen
 58, 45,

einzelne Frottiertücher 95
 mit 11. Frotte, Wert bis 3.00
 jetzt 4.50, 3.00, 1.05

einzelne Frottierhandtücher 45
 mit kleinen Fleckern, Wert bis 2.50
 95, 75, 45

Bettzeuge und Inletts

Inletts, rot oder gestreift, Feddbreite 95
 Meter 1.35 95
 Riffenbreite Meter 85, 58

Bettzeug, kariert
 erstklassiges schleivendes Material
 heutiger Preis Meter 1.30 M., Fed-
 dbreite Inventurpreis Meter 95
 Riffenbreite 48

Bettmatt, schöne Muster, Elfen-
 bein, Feddbreite, heutiger
 Preis 1.40 M. Inventurpreis 95
 Riffenbreite 65

Stangenleinen, in Augburger Ware 1.10
 Riffenbreite 70

Stoffe für Leibwäsche

Hemdentuch, noch zu alten Preisen 29
 Meter 45, 36, 29

Renforcé, feinjäbig, für Damenhemden 55
 Watt 68

Körper-Barchent, weiß, Watt 95 4 jetzt 70
 Wert 75 4
Körper-Barchent, weiß, jetzt 60, 55, 48

Barchent-Betttücher
 Wert bis 3.25 M., zum Auswischen
 Serie I Serie II Serie III
 95 1.65 2.25

Besonders günstige Kaufgelegenheit! Angestaubte Bettwäsche

Deckbett-Bezüge
 Damast oder Stangenleinen, erst-
 klassige einfarbige Qualität, regulärer
 Wert bis 6.00 M.
 weiß angefauligt 4.50, 3.85

Deckbett-Bezüge
 aus buntem, waschbarem Stoff
 regulärer Wert bis 3.50 M.
 weiß angefauligt 2.65

Betttücher
 Damast oder Halbbleinen, richtige
 Größen, regulärer Wert bis 3.50,
 weiß angefauligt 2.15

Postkarten mit Photographie 4 Stück 1.00 M. 12 1.80 . Vergrößerungen nach jedem Bild bei **Richard Jähmig**, nur Marien-
 strasse Nr. 12

Getragene Militär-Stiefel

Gebr. Hosen
Mäntel
Unterhosen
Joppen
Tuchhosen
woil. Decken
Juchten-Stiefel
Georg Schröder
 Militärschneiderei-Handlung
 Königsbrücker Str. 60
 Grenzpreiser 15422.

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz

Bereitschaft, wenig getragene
Ulster, Ueberzieher, Anzüge,
Joppen, Betten (1913/14)
 verläufig wegen Kriegszeit zur
 Hälfte des regulären Preises.
 Nr. Bräutigam 11, l., Eing. Query.
 Sonnabend von 6 Uhr an.

Gardinen

Restbestand 1-5 Fenstern spottbillig.
Kongress, 3 Meter 60 Pf.
 Starer, Grunauer Str. 22, l.

Männer-Mäntel

Hemden in Wardent 1.00-2.50
 do. in Normal 1.35-4.00
 do. in weiß 1.25-2.50
Unterhosen 1.20-4.00
Unterjacken 0.90-2.50
Ärmelwesten 2.50-8.50
Soeken 0.25-1.20
 do. handgestrickt 1.80
Schürzen, blau und grün,
 Fasstücher, wollene Vor-
 hemden, Kragen, Man-
 schetten, Krawatten usw.
 in größter Auswahl.

Ernst Klar 11.024
 Billigengasse 25, Ecke Josephinen-
 straße, an der neuen Kranken-
 kasse. Straßenbahnlinien Nr. 15
 und 28 bis Sternplatz.

Akkumulatoren

werden sachgemäß und
 billig geladen im
Akkumulatoren-Werk
Hugo Pötschke
 Neue Gasze 26
 Neue und gebrauchte am Lager.
 von Herrschaften wenig
 getr., Ang. v. 10 M. an.
 Dol., Jod. v. 2 M. an, Dnm. u.
 Silbergard. Schuhe zu auß. bill.
 Preisen, Federb. v. 10 M. an,
Gehrod u. **Fröding**, v. 15 M. an,
 auch i. Verteil. f. V. V. u. Heber,
 v. 10 M. an, **Belzboos** v. 5 M. an.
Langer, **Nalerieff**, 11, l.
 Wetz. u. Hab.

Metallbetten

Holzrahmenmatr., Kinderbetten
 bill. an Private. Katalog frei.
 Zischmöbelfabrik, Suhl 17.

Die Sparkasse zu Leuben b. Dresden

verzinst Einlagen mit 3% Prozent (K 181)
 :: bei täglicher Zinsberechnung. ::
 Während der Kriegszeit nur geöffnet von 9-1 Uhr
 Elektrische Bahnerbindung: Dresden-Laubegast-Leuben.

Wegen Aufgabe

meiner Altstädter Lokalitäten
Gänzlicher Ausverkauf
 sämtlicher Warenbestände zu
 bedeutend herabgesetzten Preisen.
Mäntel-Ulbricht
 Freiburger Platz
 Grosse Mäntel-Ecke. [A 112]

10 Teppiche

Dwanddecken, Tischdecken,
Bücherstoffs u. Bettvorlagen
 m. klein. Webereien, sehr preiswert.
Starer, Grunauer Str. 22, l.

Frauen-Artikel
Spülkannen Leibbinden
Frauen-Tee (L 1796)
Frau Freisleben
 Postplatz u. Wallstr. 4
 Man achte auf Firma!

Der billige Inventur-Verkauf

in
Herren- u. Knaben-Bekleidung
 bei
J. Heim
 Leipziger Straße 87
 beginnt heute.
 Besichtigen Sie vor Ihrem Einkauf
 meine Waren. [A 52]

Sofa-Bezüge
 Restler, spottbillig. [A 111]
 Starer, Grunauer Str. 22, l.

Den Sieg über Husten

erzangen
Sanussa-Hustenbonbons
 Dose 35 Pf. Chocol. Berling

Verkaufte Wärmeofen
 wegen Aufgabe des Herstellers
 Stück 60 Pf. mit Stahl, sehr
 poliert. B. Gannert,
 Dresden, Juchstraße 18.

Wegen Aufgabe Portieren

Lambrequins u. Parterrenkissen u.
 je dem nur annehmbaren Preis.
Starer, Grunauer Str. 22, l.

Zartes Rohfleisch
 Pfund 55 Pf. f. W. W. W. W.
 billig! Am See 17, Ein-
 gang im Turm. [A 111]

Äpfel
 Walparmänen. Silberstein.
 Braunkirchner preiswert zu sein.
Obiskahn, Terrassenofen.

Prima Hasen
 Fleisch u. Kaninchen zu billigen
 Preisen empfiehlt **Wilmshausen**
Wormann, Schillerstr. 13

Leben · Wissen · Kunst

Aus Erinnerungen der Frau Böcklin.

Angela Böcklin, die jetzt dahingegangene Gattin des großen Meisters, ist ihrem Mann in Freud und Leid eine treue und aufopfernde Gefährtin gewesen. Leider überwoogen in dem ersten Nachschmerz der jungen Ehe, wo sonst das Glück der Liebe am heitersten lächelt, die Leiden, die sich bis zum furchtbaren Ende steigerten. Die Liebesheirat des jungen Malers mit der schönen Romanin war so vom materiellen Standpunkt unter einem ungünstigen Stern geschlossen, denn die reiche Erblante Charlotta, bei der Angela erzogen worden war, wollte sie mit einem diesen bierhundert Vetter Giovanni verheiraten und von der Ehe mit dem „Tedesco und Kecher“ nichts wissen. In ihren inbaldreicheren Tagebuchblättern, die die wichtigste Quelle für das äußere Leben des Malers darstellen, hat Angela Böcklin anmutig erzählt, wie der deutsche Maler ihr Herz eroberte und sie ferne und wie sie dann lange Jahre kämpfen und hungern mußten, bevor der Ruhm und nach später das Geld kamen.

Die strenge Tante Charlotta hielt ihre junge Nichte Angela Paccucci in fast kaiserlicher Acht, und jeden Morgen vor dem Schulgang mußte die Vierzehnjährige ihre Stube aufräumen und die Fensterbretter abwischen. Dabei sah sie öfters einen schlanken, fremden Mann mit sonnenverbranntem Gesicht, langen Locken und auffallend hellen Augen vorbeigehen, ohne sich viel dabei zu denken. Dann blieb der Morgenpaziergänger plötzlich aus, aber im Winter 1853 sah sie ihn wieder vor dem Hause stehen und so offensichtlich nach ihrem Vetter schauen, daß sie wohl glauben mußte, er mochte ihr eine Fensterpromenade. Im Karneval wirt er ihr ein Weißkugelhütchen zu, worauf sie mit einer Blume antwortet, die er mit beifälligen Rufen — in die Seitenjahre steck. „Nun war ich mir ja klar darüber, daß die Fensterpromenade des jungen Tedesco mir gewollt hatten, und war so mächtig stolz darauf, wie eben ein römischer Bäckfisch stolz sein kann. Mein Mann hat mir später erzählt, daß er schon lange Gefallen an mir gefunden hatte.“ Die Annäherungsversuche gingen aber bei dem spröden und scheuen Vetter des jungen Mädchens nur langsam vorwärts. Einmal kam Böcklin und fragte in gebrochenem Italienisch, ob hier ein Zimmer zu vermieten sei, doch Angela warf ihm die Türe vor der Nase zu. Als sie dann eines Abends mit ihrem Vetter nach Hause ging, trat plötzlich der rätselhafte Mann, der nun schon seit zwei Jahren im Gefängnis des Mädchens stand, auf sie zu, zog höflich den Hut und fragte den Vetter: „Erlauben Sie, daß ich ein paar Worte mit dieser jungen Dame spreche?“ Und ohne eine Antwort abzuwarten, fügte er hinzu: „Sagen Sie, Frau Böcklin... Wer sind Sie denn eigentlich?“ Und als Angela ihm ruhig erwiderte: „Das wollen Sie denn nur von mir, mein Vetter?“ sagte er ebenso ruhig: „Ich möchte fragen, ob das gnädige Fräulein nicht meine Frau werden will?“ Angela sagte zunächst gar nichts; als er aber dringlicher wurde, rief sie ihm, nicht bei der strengen Tante Charlotta, sondern lieber bei der guten Tante Antonia um sie anzusprechen. Und damit hatte sie ihm eigentlich schon ihr Jawort gegeben. Tante Antonia zog Erkundigungen bei dem schweizerischen Konsul ein, der den jungen Mann als sehr arm, aber höchst talentvoll schilderte und schließlich sagte: „Wenn das Mädel Courage hat und ihn mag, soll sie's mit ihm riskieren.“ Bald darauf wurden sie getraut und sie verbrachten ihre Hüttenwochen in Palestrina.

Da sie und er gleich arm waren und er nichts verkaufte, gab es in der jungen Ehe nur wenig zu essen. Böcklin mußte schließlich zu den Seinen nach Basel zurückgehen und war glücklich, im Frühjahr 1858 von Webedin den Auftrag zu erhalten, ihm in Hannover einen Saal auszumalen. Mit Weib und Kindern zog er voller Hoffnungen hin, wurde aber schwer enttäuscht, denn Webedin bezahlte ihm nur einen Tagelohn von fünf Talern, kontrollierte ihn unaufhörlich und ließ ihn sogar am Sonntag arbeiten, wofür Böcklin dann in Vollgeißelung genommen wurde. Um dieser Döle zu entzinnen, floh Böcklin ohne alle Mittel nach München. „Ich selbst ruhe und schonungsbedürftig, hatte die beiden Kinder auf dem Schoß“, erzählt Angela, „Arnold in beständigem Fieber tief in seinen Krampf gefüllt, so kamen wir im August 1858 in München an, fast ohne einen Pfennig Geld, und nun begann die schwerste Zeit, die wir in unserer fast fünfzigjährigen Ehe durchgemacht hatten.“ In der feuchten Dachwohnung eines Hinterhauses fanden sie die lieblichste Unterkunft, und Böcklin, der sich von einer schweren Krankheit gepackt fühlte, vollendete mit letzter Kraftanstrengung seinen in Rom begonnenen „Pan im Schiff“. Unterdessen gebar seine Frau ein Söhnchen Robert, und während sie selbst sich langsam erholte, wurde Böcklin von dem berückelnden Armeekruppeln niedergeworfen. Während der Vater in bühnen Fieberphantasien mit dem Tode rang, erkrankten auch alle drei Kinder schwer, und der kleine Robert starb. Angela schrieb in ihrer Verzweiflung an die Tante Charlotta, ohne eine Unterstützung zu erhalten. Diese kam vielmehr von einer edlen Menschenfreundin Emilie Lindner, die auf die einfache Wahrheit hin, daß ein Schweizer Landmann von ihr schwer krank sei, reichlich Geld und Wein schickte. Böcklin genas, und nun wurde

auch sein „Pan im Schiff“ von dem bayerischen König für 1000 Gulden angekauft. Die Vererbung an die Weimarer Kunstschule brachte sie dann in geordnete Verhältnisse.

Am Scherenfernrohr.

Von Egon Eddin.

Der über der Erde liegende Teil des Beobachtungsplatzes war eine gemächliche Laube im Gebüsch, und hierher kamen von Zeit zu Zeit Boten auf Jockern gefahren. Wohlgeschützt und verdeckt stand ein Scherenfernrohr auf seinem Dreifuß, ein anderes auf der Landstraße vor der Laube. Zwei feld ein Fernrohr hielt man so gut wie alles bis an den Rand des Horizonts, und die vertikale Stellung der Tuben ermöglicht es, daß der Kopf des Beobachters bei der Arbeit ganz im Schutz eines Eisenhutes oder einer Mauer bleiben kann. Von unseren hochgelegenen Plätze aus hatten wir eine vortreffliche Aussicht über den ganzen Bereich der nächsten Schützengräben. Oberst Fischer erklärte mir alles. Er stellte den Horizontalfaden des Adenkreuzes auf den deutschen Schützengräben ein, und dieser wurde ganz deutlich als eine etwas ungedeutete dunkle Linie sichtbar. Man sah sogar, wie ein Mann aus dem Graben heraustritt, wahrscheinlich nachdem er dreimal mit dem Spaten gewinkt hatte! Dann wurde das Hauptkreuz auf den französischen Schützengräben eingestellt, der etwas schwächer sichtbar wurde, aber doch vollkommen deutlich.

Noch weiter südlich, 3550 Meter von unserem Beobachtungsplatz, sah man das kleine Dorf Souain und die Wäldchen, in denen man gut versteckte Artilleriestellungen vermutete; in Cisy, d. h. links von uns, deutlich eine Batterie von vier Geschützen, und diesseits von dieser eine jetzt aufgedeckte Artilleriestellung. Plötzlich rief der Oberst: „Deckung!“ Eine französische Flugmaschine, ein Vloriot, näherte sich. Man stellte sich schleunigst unter die Bäume, um seiner Aufmerksamkeit zu entgehen. Einige Erdonnansperde, die in einem Hohlweg standen, wurden an einen sicheren Platz gebracht. Der Flieger kam näher. Schwach, aber deutlich hörte man das Surren seines Motors. Er segelte gerade über unsere Köpfe hinweg. Wird er eine Bombe werfen oder uns mit Weissen überschütten? Es wäre ein guter Fang für ihn, einen Beobachtungsstand zu zerstören, von dem aus das Feuer geleitet wird und an dem alle Telephondrähte der Gegend zusammenlaufen. Ein Zivilflieger hätte ihn ja signifiziert haben. Aber der Flieger zog vorüber, es erfolgte keine Explosion, und mit einem Witzschuß der Artillerie sah man ihn verschwinden. Er suchte ein anderes Ziel für seine Bomben.

Ohgleich es mit großer Gefahr verbunden war, gingen wir nach zweihundert Metern in der Richtung auf die Schützengräben vor. Das Gelände senkte sich hier langsam. Wir verfolgten die Straße in gestreuter Ordnung und im Schatten der Bäume, und wo Gebüsch war, hielten wir uns darin. Schließlich kamen wir bis zur ersten Linie der Reservekräfte für die Schützengräben. In diesen wechselländlichen Mannschaften jeden Morgen um 6 Uhr. Die Leute können sich also jeden zweiten Tag ausruhen. Sie haben sich in die Erde eingegraben, und ihre Wohnungen sind mit Stangen, Zweigen und Heu gedeckt. Sie waren am Morgen aus dem Schützengräben gekommen und sollten nun bis Mittag schlafen. Dann wird exerziert, und bei Dunkelheit kommen die Feldküchen mit ihren dampfenden Kochpfannen. Es gab eine ganze Reihe solcher Reservelager an der Nordseite des Gebüschs.

Man rief uns, von hier aus den Weg fortzusetzen, denn dann wären wir ungeschützt von französischen Beobachtern gesehen und mit mörderischem Feuer bedeckt worden. Ausgerannt eine Feldküche, die sich hier doch nur in der Nacht bewegt, war dieser Lage von einer Granate getroffen worden und hatte vier Mann verloren. Und jetzt hatten wir Tageslicht und offenes Gelände vor uns. Vor kurzen erst waren die deutschen Soldaten bei Einbruch der Dunkelheit plötzlich aus einem nahegelegenen Schützengräben herausgestürzt und hatten einen Bajonettsangriff unternommen. Der Angriff war zurückgeschlagen worden und mehrere Deutsche waren auf dem Platze geblieben. Die Verwundeten wurden in französische Gefangenenschaft geführt. Drei Mann waren so schwer verwundet, daß sie für verloren galten und liegen bleiben mußten. Die nächsten französischen Soldaten hatten eher Mitleid mit den armen Verwundeten und brachten ihnen jede Nacht Speise und Wasser, auch Zigaretten. Einmal Tages kam ein würdiger deutscher Krieger mit einigen Krankenträgern in die deutschen Schützengräben. Sie führten eine Flanke des roten Kreuzes mit sich. Erst knollten einige feindliche Schüsse; als aber die Franzosen erkannten, was die Absicht war, wurde es lautlos still; niemand wollte das Rettungsnetz füren.

Bei einer anderen Reservelagerkompanie, wo wir uns eine Weile

mit den Feldgrauen unterhielten, war vor einiger Zeit ein Leutnant Johannes gefallen. Rings um sein Grab stand eine ganze Batterie von Granaten wie eine Batterie von Regal, das Kreuz war der König! Auch junge Fichten waren um den Grabhügel des Leutnants gepflanzt.

Nachdem wir uns ein paar Stunden bei diesen liebenswürdigen, fröhlichen und tapferen Männern aufgehalten hatten, traten wir den Rückweg nach der Kaserne an, wo die diensthabende Wache dem Hauptmann Mappert erstatten mußte. Sie äußerte dabei: „Es ist gut, daß die Herren nicht von einer Viertelstunde gekommen sind, da kam ein Flieger über die Station und warf eine Bombe ab, die hier gleich in der Nähe freispreizte, aber ohne Schaden anzurichten.“ Zur Erinnerung daran erhielt ich einen Bombenplättchen, den man lieber in der Tasche führt als im Körper!

Der Granatfund eines Kriegsverwundeten.

Der deutsche Soldat ist nach allen Schilderungen vom Kriegsschauplatz von einer beneidenswerten Vielfältigkeit. Trotzdem steht der Fall bisher einzig da, daß einer unserer Krieger als kunsthistorischer Entdecker aufgetreten ist. Dieser Tat blieb Karl Romminger vorbehalten, der zur Behandlung seiner vor Dürmstadt erhaltenen Wunde zu dem Augenarzt Dr. Richter in Wittenberge kam. Hier bewerkte er eine große, sehr gut erhaltene „Anbetung der Könige“, die er nach eingehendem Studium als eine Arbeit von *L. A. S. G. R. A. C. H. S. A. E. I. T.* aus seiner besten Zeit erkannte. Den Beweis für seine Zuschreibung erbringt Romminger nun in einem Aufsatz der Kunstchronik. Nach einer genauen Farbenschilderung der Tafel weist er nach, daß die Figuren des Bildes sich eng an verschiedene andere Werke Cranachs anschließen. So hat der Kopf der Madonna große Verwandtschaft mit der „Madonna“, die Maria auf der Verlobung der heiligen Katharina in Württemberg und der Eva vom „Sündenfall“. Die sehr hohe Stirn, die schmale Nase mit dem etwas knorpeligen Knorpel, der kleine Mund mit der vorgeschobenen Unterlippe, die außerordentlich feine Behandlung des Daumens, die schlanken Hände — alles stimmt zu dem Madonnenkopfe des Meisters. Ebenso ist das Kind typisch für seine Art, und der alte König, der dem Kinde die Hand führt, findet sich u. a. wieder in dem Berliner „Hieronymus“, in dem Kriegshauptmann der Frankfurter „Kreuzigung“ und dem äußersten fürbitulenden Heiligen auf dem Leipziger „Sterbenden“. Gleiche Kehnlichkeiten lassen sich auch in verschiedenen anderen Köpfen des Bildes und in der ganzen Dienerruppe nachweisen. Die hinter dem Dampfer der Maria sichtbare Berglandschaft zeigt die charakteristischen Einzelheiten der Cranachschen Landschaften und ist mit dem Hintergrund auf der Berliner „Anbetung“ verwandt. Daß es sich hier um eine Werkstattarbeit aus dem Kreise Cranachs, sondern um ein eigenhändiges Gemälde des Meisters handelt, geht aus der schätzbaren weiträumigen Analyse hervor. Zudem ist auch das Zeichen Cranachs, die nach links gerichtete Schlinge mit den Fledermausfüßchen und dem Ring, am unteren Ende des oberen schrägen Dachbalkens zwar sehr schwach, aber doch hinreichend deutlich zu erkennen. Das Schlußglied des Beweises für die Echtheit dieses Bildes, das um das Jahr 1518 entstanden sein muß, ergibt sich aus seiner Geschichte. Die Tafel wird zum ersten Male in der 1784 zu Halberstadt erschienenen Biographie des bekannten Fabelbilders Lichtner erwähnt, der ein Vorläufer des jetzigen Eigentümers war. Lichtner erbt das Bild zusammen mit den Cranachschen Porträts von Luther und seiner Frau von seinen Vorfahren, die bei dem sächsischen Kurfürsten in Dresden als hohe Beamte tätig waren. Das Gemälde war also bereits wenigstens im 17. Jahrhundert im Besitz der hochgebildeten kunstliebenden sächsischen Familie.

Nächtlicher Melberitt.

„Gib sehr! und Guten Seg!“
Die Lure schneidet warmen Hirschen ab;
und auf der Straße klingt, die bald zum Steg
am Dorfaußgang verengt, des Herbes Trab...

Die schwer doch heut, wie fest
das nächtliche Dunkel im Gelände liegt!
Raum, daß es träge sich zur Seite biegt,
den Pfad auf Schritte matt erkennen läßt...

Und kann umfängt mich Wald —
Von kalten Reiten tropft's auf weisses Laub;
ein Feinen und des rauhen Sturmes Raub —
Die stille Klage mir aus Dörge kraut.

Wir wird mit eins betruet:
Ich frage dummerlaches Melberitt,
und jeder Puffschlag tritt nach fremdem Bild —
Wir liegt wie Last die Reibung auf der Brust!

Bruno Dietel, 26. Januar 1915.

Kleines Feuilleton.

Wibende Künste.

In Emil Richters Kunsthalle beherrschten zurecht Eugen Bracht und Erich Meyer-Buchwald mit zwei Sonderausstellungen den Hauptraum der Ausstellung. Bringt das Ausgestellte auch nicht viel Neues, so gewährt es doch einen interessanten Einblick in das Gesamtschaffen der Künstler.

Bei Bracht bemerken wir, trotz der starken persönlichen Note seiner Bilder, doch ein ständiges Streben nach neuen Zielen, sowohl in den Motiven als auch in der Technik seiner Kunst. Von den dunklen Tönen seiner Gebirgslandschaften und den sturmgeriffenen Farnen führen wir zu der lieblichen Annuit des Waldentlofes bezogen wie den mannigfaltigen Ruancierungen. Schon die verschiedenen Darstellungen der Landschaft mit der Burg Tarasp zeigt das Bestreben des Künstlers, der Natur immer neue malerische Weize abzugewinnen. Mit viel Erfolg ist ihm das bei den fortwährenden Juralandschaften gelungen. Die Alpenfette vom Jura aus gesehen und der Blick auf die Juraufen sind Werke, in denen Wirklichkeitsinn und poetisches Empfinden zu einer äußerst reichhaltigen künstlerischen Einheit verschmelzen.

Erich Meyer-Buchwald kommt nicht los von seinem geliebten Binnwald. Immer von neuem versucht er die herbe stille Schönheit der wie von Hylophanden aus dem fahlen Rücken des Berges verstreuten Häuschen zu schildern. So schlicht wie diese Häuschen sind auch die malerischen Mittel, die der Künstler zu ihrer Darstellung anwendet. Das gibt den Bildern den intimen Reiz. Freilich hat man bei vielen den Eindruck des Unfertigen, Eigenartigen. Die Finsführung wirkt für die kleinen Bilder zu breit und großzügig. Aber im ganzen ist der Höhencharakter dieser Landschaften gut herausgeholt und sie üben auf den Betrachter eine weitestgehend größere Anziehung aus, als des Künstlers idematische Darstellungen aus dem Schloßpark zu Willig.

Von den im Nebenzimmer der Ausstellung ausgehängten topographischen Blättern mit Reisebildern fallen besonders die Darstellungen von Wera v. Bartels durch die kraftvolle Veranschaulichung des gehörenden Elementes des Berges auf. Solche Landschaften üben schärfere Kritik als es Worte können. Bilder, die das „Brennende Haus“, vor dem Frauen und Kinder, heimlichsmacht, bergwärts fliehen, während der Krieg zu neuer Verdrängung rüstet, geben eine gar herbe Sprache. War Liebermann an eine Reihe der bekannten Flugblattzeichnungen mit teilweise auf ausgesprochener satirischer Punkte aufgestellt. Jener sind ver-

treten August Gual mit Darstellungen sinnbildlichen Inhalts — das Aufeinanderprallen zweier Eltere kann auch weniger jähzornigen Naturen zu denken geben —, weiter Otto Heitner, Max Lingner und Willi Geiger. Wohl fällt man bei all den Darstellungen deutlich, wie stark der Mensch im Künstler erschüttert ist. Der eine mehr, der andere weniger. Aber die volle mitreißende Gestaltung des Kriegsdarstellungen hat keiner geschaffen.

Theater.

Im Opernhaus ging gestern zum erstenmal in dieser Spielzeit der erste Tag der Ring-Tetralogie, Die Walküre, in Szene. Neu war Anka Dornath als die Haterin Freia. Man hat diese Rolle ja schon mit großem Aufwand an gebietlicher Dohet ausgestattet gesehen, als es der Darstellerin gestern gelang; aber ihrer Freia fehlte es in dem gegebenen Rahmen trotzdem nicht an festumrissener, harter Charakteristik. Anka Dornaths stimmliche Mittel sind dieser Partie sehr angemessen; in der Höhe scharf und glänzend, in der Mittellage metallisch weich anklingend. Der Vortrag hätte durch lebendigeren Fluss melodischer Phrasen gewinnen können, so besonders die ganze Sid-moll-Stelle von „O, was lag ich um Ehe und Eid“ bis „Die Verträge las auch zerreißen“. Das Orchester war mit dem seit der Parfial-Aufführung her bekannten und gestärkerten Schallbau überdeckt. Das zeitige für die vom Parfial-Orchester unterschiedliche Abwehungen-Weisung folgenden Effekt: Holzbläser klangen in der Tiefe zierend, nach der Höhe zu nur im p erträglich, sonst dünn und schneidend; Kontrabässe schattenhaft, fäglich; die übrigen Streichinstrumente gedrückt, glaslos; Blechbläser vom mf an ohne jeden Mel, raus und schäbig (besonders alle Tuben) und harmonisch offenbar nicht regulierbar; Baufen poltrig; der Gesamtklang trüb, nach Bekunden kraftlos, schreig. Was nicht allem gegenüber Blaktes (Notan) und Frau v. b. Otens (Zieplunde) phänomenaler Stimmklang, was Rötgens (Ziegmund), was Helena Fortis (Wranhilde) ausgezeichneter Vortrag überwinden, was Altkenths Stimmungsvolle Bühnenbilder? ... Im Balken-Zusammenpiel beteiligten sich in neuen Rollen Fräulein Stinamer, v. Schuch, v. Kormann, Frau Wermer, Barby und Anka Dornath. Die Aufführung leitete Hofkapellmeister Reiner. P. B.

Dresdner Kalender.

Dresdner Theater am 13. Februar: Opernhaus: Vohengrin, 7 Uhr. Schauspielhaus: Wenn der junge Wein blüht, 7 1/2 Uhr. Alberttheater: Der verlorene Sohn, 8 1/2 Uhr. Residenztheater: Kriegers Wehmacht, 3 1/2 Uhr. Wenn der

Frühling kommt, 8 Uhr. Centraltheater: Gold gab ich für Eisen, 8 Uhr.

Wochenplan des Albert-Theaters: Sonntag 3 1/2 Uhr, Freitag 8 1/2 Uhr, Sonntag, 21. Februar, 7 1/2 Uhr. Die erste Geige, Sonntag 7 1/2 Uhr, Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Montag, 22. Februar, 8 1/2 Uhr: Der verlorene Sohn, Montag 8 1/2 Uhr: Komtesse Eudora, Mittwoch 8 1/2 Uhr: Der Störenfried.

Wochenplan des Residenztheaters: Sonntag, Mittwoch, Sonnabend, Sonntag, 21. Februar, 3 1/2 Uhr: Kriegers Wehmacht, Sonntag 8 Uhr, Montag 7 1/2 Uhr, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend 8 Uhr: Wenn der Frühling kommt, Freitag 7 1/2 Uhr, Sonntag, 21. Februar, 8 Uhr, Montag, 22. Februar, 7 1/2 Uhr: Des Kaisers Hof.

Wochenplan des Centraltheaters: Sonntag 3 1/2 Uhr: Polenblut, täglich 8 Uhr: Gold gab ich für Eisen.

Mitteilungen der Konzertleitung H. Ries: Heute 7 1/2 Uhr findet im Künstlerhaus der Liedabend von Leonore Ballner zum Besten der Dresdner Kriegsorganisation statt; am Abend begleitet Karl Beech. — Morgen 7 1/2 Uhr veranstaltet Edwin Fischer im Palmengarten einen Klavierabend zum Besten der Hinterbliebenen der Gefallenen der sächsischen Armee. — Am 26. Februar 8 Uhr findet im Gewerbehause ein Lichtbilder-vortrag des Kriegsbilders H. Ries; ein Teil des Reinertrags ist für die Dresdner Kriegsorganisation bestimmt. — Karten bei H. Ries, Beetzstraße 21, und Ad. Brauer (S. Plötner), Hauptstraße 2.

Kleine Mitteilungen.

Gotenkreuz, Drama von Edmund Haffenge (dem Konrektor der Dresdner Kreuzschule), gelangte gestern im Chemnitzer Stadttheater zur Aufführung. Trotz sprachlicher Schönheiten fehlt es der Handlung an historischem Schwung und vom psychologischen Standpunkte ist sie einfach unbedarft. Allein aus Liebe zum Gricentum, in dem er die völkerverbindende Nation sieht, soll Bolamund, der Sohn des Gotenführers Dietwin, zum Verräter an seinem Volke und an seiner Familie werden. Ist die hierfür gegebene Motivierung schon äußerst unverständlich, so wirkt der als dramatischer Höhepunkt geltende Zweikampf zwischen Vater und Sohn geradezu wie ein moralischer Faustschlag. Die Aufführung tat ihr Bestes, um dem Stücke einen Publikumserfolg zu sichern. —

Sportartikel.

Arbeiter-Radfahrer, Vlasenscher Grund, Am 14. Februar, 8 Uhr, im Bad Glöckel, Postchappel: Generalversammlung.

Sozialdemokratie und Kriegskredite.

Das Sozialdemokratische Parteibureau teilt uns mit: In bürgerlichen Kreisen, so u. a. in der Kreuzzeitung vom 9. Februar 1915, Bergmannsche, wird unter Berufung auf ein Protokoll von Julian Borchardt behauptet, daß die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten am 1. August 1914 die Kriegskredite aus Zweckmäßigkeitsgründen bewilligt hätten, und zwar soll ausschlaggebend gewesen sein, daß im Abwehrkampf die Auflösung der Wahlvereine und Gewerkschaften, das Verbot der Parteiveranstaltungen und die Verhängung des Strafrechts gegen Arbeiter und Abgeordnete zu erwarten gewesen seien. Zur Begründung dieser Behauptung wird angeführt, daß in einer Resolution der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion vom 29. September 1914 festgehalten habe, Genosse Otto Braun auf das in den sozialistischen Unternehmungen der Partei stehende Kapital von 20 Millionen Mark und die in diesen beschäftigten 11 000 Angestellten hingewiesen habe.

Zu diesen Behauptungen bemerken wir das folgende: In jener Resolution der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die am 29. September 1914 angenommen wurde, hat Genosse Braun auf einen Wunsch aus der Mitte der Resolution das Erreichen einer nach dem 1. August ausgenommenen Enquete über den Stand der Parteiveranstaltungen vorgeschlagen, das den Mitgliedern des Parteiausschusses kurz vorher mitgeteilt worden war. Die Entsendung der Parteiveranstaltungen und der Schutz der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen gegen Auflösung sind für die Abkündigung der Reichstagsfraktion in keiner Weise in Betracht gekommen; auf das in den Parteiveranstaltungen stehende Kapital ist in den ausführlichen Debatten in der Fraktion nicht einmal hingewiesen worden. Die Behauptung, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion aus Zweckmäßigkeitsgründen für die Kriegskredite gestimmt hätte, ist in jeder Beziehung erlogen. Für die Abstimmung der Reichstagsfraktion sind lediglich die Gründe maßgebend gewesen, die in der Erklärung der Fraktion vom 4. August angeführt worden sind.

Kriegsliteratur.

Verchiedene Schriften aus sozialistischen Kreisen, die sich mit dem Kriege beschäftigen, sind erschienen. Wir geben zur Information für die Parteigenossen, der neuen Zeit folgend, kurze Inhaltsangaben dieser Schriften nachfolgend wieder:

H. Reil, Das deutsche Volk im Kriege. Zeitlicher Vortrag, gehalten am 5. Oktober 1914 in Köln. Köln 1914, Volkshandlungsbund. 20 Seiten. 15 Pf.

Genosse Reil hebt hervor, daß die Sozialdemokratie zwar theoretisch die Möglichkeit eines Weltkrieges erörterte, daß dieser aber aber doch vollkommen unerwartet ist. Die Völker sind für diesen Krieg nicht verantwortlich, der als Produkt wirtschaftlicher Interessenkämpfe zwischen kapitalistischen Staaten angesehen ist, wobei das wirtschaftlich aufsteigende Deutsche Reich in Konkurrenz mit anderen Staaten getrieben wurde. Das Deutsche Reich darf sich aber nicht aus dem Rufe der Völker zurückziehen lassen, die über die Beside der Welt glauben entscheiden zu dürfen. Wir wollen nicht verzweifeln auf wirtschaftliche Verbindungen mit anderen Teilen der Welt, von denen wir wichtige Bedarfsgegenstände beziehen. Die Sozialdemokratie lehnt jeden Eroberungskrieg ab, will aber die Selbständigkeit und Weisheit des Deutschen Reiches unter allen Umständen erhalten wissen; sie tritt daher für die Verteidigung des Landes ein. Der Klassenkampf läßt sich nicht befechtigen, solange es Klassen in der Gesellschaft gibt; aber während des Krieges müssen die inneren Kämpfe schweigen, wie ja auch die Regierung ihre früheren Feindschaften gegenüber der Sozialdemokratie eingestellt hat. Reil wendet sich sodann gegen die Beschränkung der Pressefreiheit, soweit sie nicht durch militärische Rücksichten geboten ist. Nach dem Kriege werden wir vor zehnfach Aufgaben gestellt werden. Die Kriegsschäden müssen nach Möglichkeit ausgeglichen, das Wirtschaftswesen neu geordnet werden. Unsere nächste Sorge ist aber ein besser Sieg der deutschen Waffen.

Wolfgang Feine, Kultur und Nation. Chemnitz, Landgraf u. Co. 15 S. 15 Pf.

Das Wesen der Kultur besteht in dem Streben nach Erhöhung der menschlichen Art. Das Ziel dieses Strebens sei uns heute das Reich der freien, freien, freien und schönen Menschheit. Der konsequente Ausdruck dieses Strebens ist der Sozialismus. Der „Klassenkampf“ wird von der gesamten Arbeiterbewegung in diesem kulturellen Sinne aufgefaßt. Die Kultur hat zur Voraussetzung eine Gesellschaft gemeinsamen Kulturlebens, die Nation; geistiges Streben und Wirken wird erst zur „Kultur“, wenn die Nation es erzeugt und sich einverleibt. Die deutsche Arbeiterbewegung ist in ihrem Kern durchaus deutsch. Über allen inneren Gegensätzen besteht ein gemeinsames Bewußtsein: das Bewußtsein, daß wir Teilnehmer an einer nationalen Kultur sind, die wir erhalten müssen. Dies der Inhalt der Abstimmung vom 1. August. Es sei heute selbstverständlich für uns, im Krieg das Volk in Waffen zu erkennen, in ihm unseren Schutz und Schirm, in seinen Kämpfern und Führern Selbsten zu erkennen. Die gemeinsame Gefahr zwingt uns, hinter der Verteidigung des Landes alles andere zurücktreten zu lassen, unsere Feindschaft gegen andere Parteien, das Mißtrauen gegen die Regierung. Viele unserer alten Gegner haben jetzt eine bessere Einsicht in das Wesen der Sozialdemokratie gewonnen. Das erweist für die Agitation der Partei nach dem Kriege ganz neue Aussichten. Ziel und Zweck dieses Kampfes soll ein Reich sein, bei dem die Nationen näher zueinander führt und aneinanderschließt.

Les R. Trotski, Der Krieg und die Internationale. Zürich, Verlag „Sword“ (Zürich-Platten). 60 Seiten. Preis 50 Centimes.

Als Kern des gegenwärtigen Krieges betrachtet der Autor den Kampf der Produktionskräfte, die den Kapitalismus erzeugten, gegen ihre nationalstaatliche Ausbeutung. Die Nationalität muß auch weiter eine kulturelle, ideologische, psychologische Tatsache bleiben, die ökonomische Basis ist ihr unter den Nationen weggezogen. In ihren historischen Zusammenhängen stehen aber die nationalen Staaten die nationalen sozialistischen Parteien mit hinein. — Das Verlangen der Autor besonders an dem Beispiel der deutschen Sozialdemokratie nachzuweisen, gegen deren Politik während der Kriegszeit schwere Vorwürfe erhoben werden. Trotski sucht sie daraus zu erklären, daß die ganze politische Tätigkeit der deutschen Partei zwar unermessliche historische Bedeutung habe, aber seit Jahren ganz vom Geiste des Selbstinteresses beherrscht gewesen sei, sich immer mehr dem bestehenden Rechtschaffen hinneigend, nach dieser in den Zukunftsaussichten. Die deutsche Sozialdemokratie sei damit auf das Niveau der bloßen Arbeiterspartei im Sinne der englischen Labour Party herabgesunken. Dies sei dadurch gefördert worden, daß die unmittelbaren beruflichen Interessen einzelner Schichten der Arbeiter sie den grundsätzlichen Interessen entfremdet und sie in imperialistisches Verhalten gedrängt habe.

Kühnemann behauptet die Wichtigkeit der Volkstanz, das ökonomisch-organisatorische Problem, den Kampf gegen den Nationalismus sowie insbesondere die voranschreitenden Folgen des Weltkrieges für die Arbeiterklasse.

Otto Heinemann, Die sozialistischen Organisationsformen der Kriegszeit. Chemnitz, Landgraf u. Co. 16 Seiten. Preis 15 Pf.

Die Forderung des 4. August habe zwar nicht alle unsere Wünsche befriedigt, sie habe aber entschieden mit dem Prinzip von der wohlerworbenen Rechte des Individuums, mit dem Phantom der Unantastbarkeit des Eigentums gebrochen. In ihr komme der Grundgedanke zum Ausdruck, daß das Wohl des einzelnen dem des

Staates untergeordnet sei, von dem er seine Rechte ableitet. Es gebe zwar „bellagenerische Leute, in deren Herzen das zum erstenmal ganz Teufelisch erfüllende Gefühl waltender nationaler Einigkeit keinen Widerstand zu erwecken vermochte“, und die darauf hinweisen, daß der Kriegszustand die Dauer des Krieges nicht überleben werde; daß aber der geistliche Grundgedanke der neuen Gesetzgebung durch den Kriegszustand in dem Rechtswesen der Gesamtheit, sei ein unverhörter Gewinn. Die Stellung und Einwirkung der Gewerkschaften im öffentlichen Leben werde künftig infolge des Anteils der Gewerkschaften an den deutschen Sinnen eine ganz andere sein. Der Krieg werde zugute kommen, daß in Zukunft niemand mehr wird ihren Nationalismus bezweifeln können, da sie jetzt — zu ihrem Vaterlande nicht und mit eiserner Rücksichtslosigkeit durchzuführen entschlossen ist.“

Julian Borchardt, Vor und nach dem 4. August 1914. Die deutsche Sozialdemokratie abgedankt? Berlin, Buchverlag 1915. Verlag der Buchverlage. 31 Seiten. Preis 30 Pf.

Der Verfasser stellt Neuerungen sozialdemokratischer Autoren, Resolutionen und Erklärungen der Partei vor und nach dem 4. August einander gegenüber und kommt dabei zu dem Schluss, daß die deutsche Sozialdemokratie nach diesem Tage in ihrem Wesen etwas anderes sei als vorher, daß sie abgedankt habe. Den jetzigen Standpunkt der Partei charakterisiert er durch die von Haase in der Reichstagsdebatte vom 4. August verlesene Fraktionsklärung und durch einen in der Kreuzzeitung veröffentlichten Brief durch einen in der Kreuzzeitung veröffentlichten Brief durch Scheidemann. Als maßgebendsten Grund für die Haltung der Fraktion und des Parteivorstandes betrachtet er die Sorge um die Erhaltung der in die Parteiveranstaltungen gestellten Kapitalien. Die deutsche Sozialdemokratie habe besonders in Berlin in der Zeit vom 27. Juli bis zum 4. August fast nichts für die Erhaltung des Friedens getan. Für den Krieg verantwortlich seien nicht einzelne Diplomaten usw., sondern die kapitalistische Wirtschaftsordnung. Wer die Sicherung der Ausbeutungsmöglichkeiten des Kapitals als im Interesse der Arbeiter selbst liegend bezeichnet, setze voraus, daß seine Ausbeutung der Arbeiter hat. (Folgt.)

Zur Disziplinfrage in der Fraktion.

Genosse Mühlert teilt von seinem Ausflug in den Dresdner Anzeiger zu uns zurück und erludt um Aufnahme folgender Ausführungen, die sich auf unsere Notiz „Eine Richtigeinstellung“ in Nr. 33 beziehen:

Wie nach dem 4. August die gesamte Öffentlichkeit wochenlang in dem Glauben erhalten worden ist, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion bei Bewilligung der Kriegskredite eines Sinnes gewesen sei, obwohl dies den Tatsachen widerspricht, so wird auch jetzt wieder in Parteiblättern und Parteifreien der Wunsch zu erwecken versucht, als sei die Handlungsweise die Reichstagsfraktion einmütig verurteilt worden und ohne Wertbeibehaltung geblieben. Diese Darstellung ist unzutreffend. Ich habe mir zur Pflicht gemacht, sie als irreführend zu kennzeichnen, wo immer ich ihr begegne. Der Dresdner Anzeiger brachte in Nummer 87 ausgiebige den Bericht der Frankfurter Volkstimme, der die besprochenen falschen Angaben enthält. Daraufhin habe ich die Redaktion ersucht, zur Steuer der Wahrheit dem Bericht die Ergebnisse der entscheidenden Abstimmungen nachzutragen, aus denen klar und klar zu erhellen ist, daß bei einer einmütigen Verurteilung die Reichstagsfraktion keine Rede sein kann. Dadurch, daß mein Schreiben nicht wirklich zum Ausdruck gelangte, wurde meine Absicht, Art ein für allemal die Spitze abzubrechen, verfehlt. Es ist richtig, daß die Erklärung des Fraktionsvorsitzenden vom 2. Dezember nachträglich mit 82 gegen 15 Stimmen gebilligt wurde; ebenso richtig ist aber, daß nur 68 gegen 20 das Verbot der Reichstagsfraktion als unannehmbar mit den Interessen der Partei einverstanden und 30 gegen 68 die politischen Beweggründe anerkannten, die die Reichstagsfraktion zu diesem Verhalten bestimmten. Das Wichtigste scheint mir — im Gegensatz zu Ihrer Auffassung — die Gesamtabstimmung über die Resolution gegen die Reichstagsfraktion zu sein, die 65 gegen 20 Stimmen ergab. Durch diese Abstimmung dürfte auch einer anderen irrigen, in Dresdner Parteifreien kursierenden Information der Woben entgegen sein, die behauptet, daß die Reichstagsfraktion in Sachen Reichstagsfraktion mit dem Abstimmungsergebnis über die für die Reichstagsfraktion geltenden Vorschriften verwechselte. Ich behaupte, daß diese und andere unzutreffenden Berichte diese öffentlichen Feststellungen nötig machen.“

Diese Ausführungen des Genossen Mühlert sind ein neuer Beweis für die Richtigkeit unserer Kritik in Nummer 31, die sich gegen die Ausplauderung interner Vorgänge in unseren Organisationen und parlamentarischen Fraktionen richtete. Erst bringt die Frankfurter Volkstimme eine Darstellung, die vom Dresdner Anzeiger übernommen wird. Darin hält es der Genosse Mühlert für angemessen, an dieses Blatt Rücksicht zu nehmen und nähere Einzelheiten über die Abstimmungen zu veröffentlichen. Wir haben uns genügt, diese Mitteilungen richtigzustellen, und nun kommt Mühlert mit obigen längeren Ausführungen, die wir wiederum als durchaus einseitig und irreführend erklären müssen.

Die vom Genossen Mühlert erwähnten Abstimmungen können nicht die Bedeutung beanspruchen, die Mühlert ihnen beilegt. Diese Abstimmungen zeigen nur, daß ein Teil der Fraktionsmitglieder es nicht, gleich der Mehrheit, für erforderlich hielt, außer der grundsätzlichen Verurteilung des Reichstagsbruchs noch den weiteren, die Reichstagsfraktion in dem Sinne des Fraktionsbeschlusses auszusprechen. Die Verurteilung des Reichstagsbruchs selbst erfolgte mit der sehr großen Mehrheit von 82 gegen 15 Stimmen; dabei befanden sich unter diesen 15 Stimmen eine Anzahl von Mitgliedern, die keineswegs mit der Reichstagsfraktion einverstanden sind und nur deshalb abweichend gestimmt haben, weil sie grundsätzlich die Freigabe der Reichstagsfraktion vertreten.

Genosse Mühlert will am Schluß seiner Ausführungen einer irrigen Information der Woben entgegen sein: es werde die Reichstagsfraktion in Sachen Reichstagsfraktion mit dem Abstimmungsergebnis über die für die Reichstagsfraktion geltenden Vorschriften verwechselt. Tatsächlich aber haben diese beiden Dinge in unmittelbarem Zusammenhang mit einander und die nachmalige Festlegung der Reichstagsfraktion für das Plenum bedeutet eine nachmalige und verstärkte Ablehnung des Reichstagsbruchs durch die Reichstagsfraktion. Die Reichstagsfraktion hat nämlich außer ihrem Reichstagsfraktion unannehmbar beizutreten durch einen weiteren Beschluß bekräftigt, bei Wobensabstimmungen durch einen weiteren Beschluß bekräftigt, in dem ein Mitglied gegen seine Lieberzeugung handeln würde, diesem gestattet ist, von der Reichstagsfraktion fernzubleiben, ohne daß dies in Form einer Demonstration geschieht. Und dieser Beschluß, der gleichfalls eine Verurteilung des Reichstagsbruchs darstellt, ist von der Reichstagsfraktion einmütig gefaßt worden. Die vom Genossen Mühlert erwähnten Abstimmungen haben also keineswegs die Bedeutung, als gebe es in Bezug auf die Verurteilung des Reichstagsbruchs größere Meinungsverschiedenheiten in der Reichstagsfraktion. Wir bedauern nachmals, daß Einzelheiten aus den Fraktionsberatungen in die Öffentlichkeit gedruckt worden sind.

Zurück der Wobensabstimmung beschäftigt sich mit den mehrfach vorgeschlagenen Individualitäten aus der Reichstagsfraktion. Er bezeichnet diese Art Verurteilung als vertraulichen Beratungen als einen Irrtum. Das in dem Bericht des Wobensabstimmung eine bezügliche durch baldes Verweigern falsche Verurteilung muß eingehenden Einpruch erhoben werden. Sie ist um so schlimmer, wenn sie sich eines bürgerlichen Vergehens bedient.“

Veranstaltungen für Sonnabend. Deutscher Metallarbeiter-Verein, Dresden u. Umg. Elektromonteur: abends 8 1/2 Uhr Versammlung im H. Saale des Volkshauses.

Briefkasten.

N. O. 50. Das Kriegsgeld kann Ihnen gewährt werden, ein direkter Anspruch besteht aber nicht. Jedenfalls ist es mit zu rechnen, daß es nur im Bedarfsfalle ausbezahlt wird. Besonders aber dann, wenn die Bedürftigkeit durch den Tod der Einberufenen verursacht worden ist. Das scheint bei Ihnen der Fall zu sein; daher besteht wenig Aussicht auf Erlangung der Unterstützung. Auf Invalidenrente haben Sie überhaupt keinen Anspruch.

Jugend-Bildungsverein von Dresden

Zur Beachtung! Den Gruppen zur Kenntnis, daß der Kursus für die Vereinsfunktionäre Sonntag den 14. Februar, 1/2 Uhr, beginnt. Inhalt: Volkswirtschaft. Vortrag von Otto Mühlert: Moderne Erziehungssprobleme. Wöchentliche Erhebungen in die Praxis. Die Gruppen-Programme für den April-Jugendkurs müssen spätestens bis 1. März an Paul Jerosch, Luisenstraße 6, eingeleitet sein.

Gruppe Johannstadt. Wir machen schon jetzt auf die Sonntag den 21. Februar, 8 Uhr abends, bei Adam, Hauptstraße, stattfindende Wöchentlich-Vereinigung aufmerksam. Genossen Mühlert-Hellerer spricht über Währungsreform. Die Genossen der anderen Gruppen werden zum Besuche eingeladen.

Veranstaltungen für Freitag: Altstadt. Vortragabend im Volkshaus, kleiner Saal, Reichenberg-Boxdorf. Lebensabend in der Grauzei, 8 Uhr abends.

Veranstaltungen für Sonnabend: Reiz-Debnitz. Lieberabend im Hofe des Kaiser aus Döblich-Weißig. Singstunde in Hofe des Restaurants in Oberdöblich. Die neuen Lieberbücher sind mitzubringen.

Veranstaltungen für Sonntag: Altstadt. Vortrag im Jugendheim.

Johannstadt. Besuch des Albertinums, Führer Wobensabstimmungen. Treffen 1/2 Uhr am Striekerer Platz.

Strieker. Versammlung der Genossinnen. Vortrag: Körperkultur, Kleidung, Mode. Anfang 1/2 Uhr. Danach Tischgespräch. Treffen 2 Uhr an der Spielwiese Mühlert.

Bezirk Adina-Cotta-Grüblich-St. Ulrich. Unterhaltungabend in Hofmanns Restaurant in Lieberberg. Beginn 8 Uhr. Zahlreicher Besuch, vor allem von Gruppe Grüblich. Cotta-Grüblich. Nachmittagswanderung mit Besuch der Bezirkverwaltung. Führer: W. Jäger. Treffen 2 Uhr am Cottaer Parkhaus.

Volkshaus. Jugendheim und Vortrag. Beginn 4 Uhr. St. Ulrich. Tagestour Rippdorf-Schönerhan und Langgrotz. Kosten 1,50 M. Abmarsch 1/2 Uhr. Rückkehr 1/2 Uhr. Das Jugendheim ist nicht geöffnet.

Oberer Plauenischer Grund. Tagestour mit Oberer Plauenischer Grund. Abmarsch früh 6.30 Uhr. Rückkehr 1.10 Uhr. Führer: W. Jäger.

Sand-Grüblich. Nachmittagswanderung. Abmarsch 1/2 Uhr von der Turnhalle in Sandgrüblich.

Reustadt. Vesper- und Spielabend. Vesper. Vorträge: Lebenslagen. Trauerberge. Experimentalvortrag: Was ist Elektrizität? Radeberg. Beteiligung am Elternabend des Turnvereins. Ottendorf-Okrilla. Wanderung nach dem Krümlerberg. Führer: Gen. Thomas. Beginn 8 1/2 Uhr. Lieberbücher und Quartier mitbringen. Abmarsch pünktlich 9 Uhr vom Hof.

Veranstaltungen für Montag: Oberer Plauenischer Grund. Singstunde. Beginn 8 1/2 Uhr. Liebermeister: H. Mühlert. Ergebenheit eines jeden Mitgliedes ist Pflicht.

Bezirk Reustadt-Grüblich-Trauerberge-Rippen. Bezirksauskunft im Viehweiser Jugendheim. Die Programm sind mitzubringen. Rippen-Radweg. Mädchenabend. Beginn 8 1/2 Uhr.

Teleph. 14 880 [ASO] Lanienstr. 7

Tymians Thalia Theater!

Täglich Görlitzer Str. 6 Anl. 8 Uhr 20 Sonnt. 3 Vorstell.

Sonntags 11 Uhr Frühkochen mit Vorstellung. 15, 25 u. 35 Pf. Nachm. 4 Uhr kl. Preise. Kind Hälfte! Donnerst. Damenkabine!

VORBEREITUNG WUCHSPREIS 5. NORDEN 11.000. 25.000

Für

Konfirmanden:

Kleider, bunt und farbig, eigene Anfertigung 24.00, 17.50, 15.75, 12.90

Hemden, solide Stoffe 2.45, 1.75, 1.10

Beinkleider mit langer Stickerei 3.65, 1.45, 95 Pf.

Anstandsrocke 3.25, 1.75, 1.10

Stickereirocke 4.90, 3.50, 2.45, 1.85

Prinzessrocke 4.00, 3.00

Untertaillen mit Rückengarn 95 Pf.

Leibchen, sehr beliebt und weiss u. naturf. praktisch 1.85

Schürzen, gute waschechte Stoffe 1.65, 95 Pf.

Taschentücher 95, 45, 25 Pf.

Mk 990 Konfirmanden-Kleid mit Sonnenbrille u. Mantel

Carl Finckmann
Nur Webergasse 26
Gegenüber der Bärenschänke